

# Erzgebirgischer Volksfreund

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint wöchentlich am Sonntag und Feiertagen.  
Bezugspreis (einschl. des mit dem Heft beiliegenden Postzuschlags) für den Abnehmer in der Provinz Sachsen, im Reichsgebiet und in den Reichspostämtern monatlich 1.00 RM, halbjährlich 5.00 RM, jährlich 10.00 RM, einschließlich der Postgebühren. Einzelnummern 10 Pf.  
Für Abgabe unentgeltlich einzelner Exemplare sind die Adressen der Abonnenten anzugeben. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Abgabe einzelner Exemplare.

**Tageblatt** • enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Kreisverwaltung und des Bezirksverbands Schwarzenberg, der Stadträte in Aue, Grünhain, Böhla, Neudorf und Schwarzenberg, der Finanzämter in Aue und Schwarzenberg.

Es werden außerdem veröffentlicht: Bekanntmachungen der Amtsgerichte in Aue, Schwarzenberg, Johanngeorgenstadt und des Stadtrates zu Schwarzenberg.

Verlag C. M. Gärtner, Aue, Sachsen.  
Hauptgeschäftsstelle: Aue, Fernruf-Sammel-Nr. 2541. Druckanschalt: Volksfreund-Kaufhaus.  
Geschäftsstellen: Böhla (Aue) 2940, Schwarzenberg 310 und Schwarzenberg 3124.

Abgabe einzelner Exemplare ist die am Montag erscheinende Nummer des vorletzigen 9 Uhr in der Reichspost.  
Der Preis für die 22 mm breite Kleinformatgröße ist 4.-, für den 90 mm breiten Zeitungsformat 2.-, einschließlich 12.-, Allgemeine Bedingungen laut Preisliste 4. Wechselkarte 2.  
Bei Bestellung von hoher Hand keine Haftung aus laienmännlichen Beiträgen, bei Unterbrechungen des Geschäftsbetriebes keine Ansprüche.  
Postfach-Nr. 12220.  
Gemeinde-Bezirks-Nr. 12220.

Nr. 243.

Donnerstag, den 17. Oktober 1935.

Jahrg. 88.

## Ämtliche Anzeigen.

In den nächsten Tagen soll mit der Anbringung der Stützpunkte für die Feueralarm- und Feuermelbeanlage begonnen werden. Nach § 90<sup>a</sup> des Baugesetzes sind die Grundstücksbesitzer verpflichtet, die Anbringung dieser Stützpunkte zu dulden. Die Anbringung erfolgt im Einvernehmen mit den Grundstücksbesitzern. Es wird erwartet, daß den mit der Anbringung beauftragten Monteuren Schwierigkeiten nicht bereitet werden.

Schwarzenberg, am 16. Oktober 1935.

Der Erste Bürgermeister.

### Betr. Grundsteuer.

Durch die Verordnung über die Aufhebung der Grundsteuerentfernung vom 26. Sept. 1935 (SBl. S. 99) ist die 90 % Senkung der staatlichen Grundsteuer vom landwirtschaftlichen,

forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Vermögen und die 10 % Senkung der Grundsteuer sämtlicher Steuergegenstände für die auf die Zeit vom 1. Oktober 1935 ab zu entrichtende Grundsteuer aufgehoben worden. Durch das Gesetz zur Änderung des Grundsteuergesetzes und des Gewerbesteuerergesetzes vom 28. September 1935 (SBl. S. 99) ist weiter bestimmt worden, daß der Jahressteuerfuß der Grundsteuer für alle Steuergegenstände mit Ausnahme des landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Vermögens von 3 v. T. auf 4,5 v. T. des Wertes erhöht wird. Die Staatsgrundsteuer für die zweite Hälfte des Rechnungsjahres 1935 (Termin 15. 10. 1935 und 15. 1. 1936) für das landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und gärtnerische Vermögen beläuft sich daher auf 1,5 v. T., für alle übrigen Steuergegenstände auf 2,25 v. T. des der Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1935 zu Grunde liegenden Einheitswertes. Die durch die vorstehenden gesetzlichen Änderungen bedingte Erhöhung der Staatsgrundsteuer zieht ohne weiteres eine entsprechende Erhöhung der Zuschlagsteuer der Gemeinden für die zweite Hälfte des Rechnungs-

jahres 1935 nach sich. Die erhöhte Grundsteuer gilt für die Zeit vom 1. 10. 1935 bis 31. 3. 1936 durch die öffentliche Bekanntmachung als abgefordert. Die Steuerpflichtigen erhalten aber außerdem noch eine schriftliche Mitteilung über die Höhe der Grundsteuer für die Zeit vom 1. Oktober 1935 ab. Ein mit Rechtsmitteln anfechtbarer Steuerbescheid über die Erhöhung der Grundsteuer wird jedoch nicht erteilt.

Schwarzenberg, am 14. Oktober 1935.

Der Erste Bürgermeister — Stadtkassier.

### Grubenräumung.

Mit der Räumung der Gruben in der Stadt Schwarzenberg soll in den nächsten Tagen begonnen werden. Alle Hausbesitzer, die die Räumung ihrer Gruben wünschen, wollen dies im Stadthaus, Zimmer Nr. 74, melden. Nächste Räumung erst Frühjahr 1936.

Schwarzenberg, am 17. Oktober 1935.

Der Erste Bürgermeister — Stadtbauamt.

## Nationalsozialismus und Gottesglaube.

Eine Rede des Reichsministers für die kirchlichen Angelegenheiten.

Berlin, 16. Okt. Der Wirtschaftsrat der deutschen Akademie veranstaltete im Hotel Kaiserhof einen Empfang, dem zahlreiche Vertreter des diplomatischen Korps sowie des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens beimohnten. Der Wirtschaftsrat, der sich aus Vertretern und Unternehmungen der deutschen Wirtschaft zusammensetzt, hat die Aufgabe, die ideale und materielle Mitarbeit deutscher Wirtschaftsführer an den Aufgaben der Deutschen Akademie zu organisieren und ihre Auslandserfahrungen der Weltgeltung deutscher Kultur nutzbar zu machen. Der Präsident der Akademie, Generalmajor a. D. Professor Dr. Hanshoyer, erinnerte in seiner Begrüßungsansprache daran, daß die Akademie 1924 in einer Zeit tiefsten Niederganges geschaffen wurde, um der kulturellen Weltgeltung eines wiederaufstehenden deutschen Volkes zu dienen. Die Deutsche Akademie wolle bei allen Völkern der Erde Liebe und Verständnis für deutsche Kultur wecken. Er betonte, daß die Deutsche Akademie für die Jahrhunderte wirken wolle.

Im Mittelpunkt des Empfanges stand

### Die Rede des Reichsministers Kerrl

über „Nationalsozialismus und Glauben“. Er beschäftigte sich zunächst mit den Stimmen aus dem Auslande, die behaupten, das neue Deutschland sei Christentum bzw. kirchenseindlich geworden. Hier lagen Mißverständnisse vor, die am besten durch persönliche Aussprache geklärt würden. Denn in seltsamem Kontrast mit solchen Stimmen aus dem Auslande stehe doch die Tatsache, daß es dem Nationalsozialismus gelungen ist, Kommunismus und Gottlosenbewegung niederzuschlagen und auszurotten.

„In Deutschland herrscht die „nationalsozialistische Idee“, wie sie der Führer selbst bezeichnet. Ueber Ideen zu streiten ist zwecklos. Ideen kommen aus dem Glauben. Erfolg oder Mißerfolg entscheiden über ihre Gültigkeit.“ Der Minister zog, um die heutige Lage Deutschlands verständlich zu machen, einen

### Vergleich mit dem kopernikanischen Zeitalter.

„Das neue Weltbild des Kopernikus ist aus dem Glauben entstanden. Heute bestehen die Religionen weiter neben der damals neuen kopernikanischen Anschauung der Welt. Seitdem sind 400 Jahre verfloßen. Uns hat die Not zur Bestimmung gezwungen, hat unsere Blinde in eine andere Richtung gelenkt. In der Stunde der größten Gefahr erlangt die Stimme eines einsamen und unbekanntes Mannes. In dem Chaos der Nachkriegszeit rief der Führer zur neuen Bestimmung, forderte neue Menschen, einen Glauben, der Berge versetzen kann. Dieser Glaube ist bagewesen, ist das Geheimnis unseres Kampfes und unseres Sieges, dieser Glaube, der keine Sache eines Dogmas oder der Geschichte ist, sondern der die neue Botschaft geboren hat und verbreitete: Nationalismus und Sozialismus sind in Wahrheit dasselbe. Das neue Werden liegt in uns, in unserem Blute. Das haben wir erkannt und erlebt, daß hier die uns von Gott gegebene Gemeinschaft liegt, in die er uns hineingestellt hat, das Volk, das aus Familie, Sippe und Stamm geworden ist. Organisch aus Gottes Willen gewachsen und nicht entstanden durch irgendwelche Kriege um Grenzen oder Landstriche. So gab uns der Führer die neue Idee, die ein revolutionärend und weltumstürzend sein wird wie jene vor 400 Jahren. Sinn und Zweck des einzelnen ist die Nation, die Erhaltung ihres Bestandes, für uns also die der deutschen Rasse. Nach diesem Grundsatze gestalten wir heute das Gemeinschaftsleben unserer Nation. War es nicht fast selbstverständlich, daß wir heute dasselbe hörten wie Kopernikus vor 400 Jahren: „Anathema! Das ist Vergottung der Rasse und unchristlich.“

Man kann die Konfessionen fragen: Was habt ihr gegen diese Lehre? Wo kränkt sie euch? In Wahrheit kränkt sie die Religion nirgendwo.



Reichsminister Kerrl

Wartet doch ab, und ihr werdet es erleben, daß unsere Idee in keiner Weise in das Gebiet der Religion kränkend eingreift.

Aber ihr werdet gleichzeitig erleben, daß alle Wissensgebiete unter der Idee Adolf Hitlers neu erstrahlen und von der Erkenntnis der Rassenfrage ebenso selbstverständlich befruchtet werden wie vor 400 Jahren von der Erkenntnis der Umdeutung der Erde.

Kirchen und Konfessionen haben nichts mit den praktischen Dingen des Lebens zu tun, sondern mit denen des Glaubens. Wir überlassen es der Religion, das Wesen der Dinge zu erahnen und dogmatisch zu fassen. Wir verlangen aber, daß sie nicht gottlos sind. Denn der Nationalsozialismus bedingt Gottesglauben. Jeder Nationalsozialist muß religiös sein, nur die Form seines Glaubens ist seine Sache. Der Artikel 24 des Programms ist unumstößlich, der Nationalsozialismus steht zum positiven Christentum. Ich kenne die Lehre Jesu und bekenne mich zu ihr als evangelischer Christ. Ich betenne aber gleichzeitig, daß mir die wahre Lehre Christi erst im nationalsozialistischen Kampf aufgegangen ist, denn da habe ich erlebt, was es heißt: Der Glaube kann Berge versetzen! Weil wir den Glauben hatten, haben wir erreicht, was wir erreichen wollten, haben wir erreicht, was wir positiv christentum lebten, hörte Deutschland auf uns. Die Liebe dem Nächsten gegenüber sehen wir in die Tat um, als praktische Liebe zum Nächsten, den Gott uns gegeben hat, dem Volksgenossen der deutschen Nation.

Müßten die Konfessionen nicht einen solchen Staat mit Freuden begrüßen? Was aus der Lehre des Christentums herausgewachsen ist, das fordern wir vom Menschen. Nicht unsere Taten widersprechen Gott, wohl aber hat es viele Taten von christlichen Predigern gegeben, die sich zu Gott in Widerspruch setzten. Es gibt allerdings Verbände in Deutschland, die mit der Kirche nichts zu tun haben wollen; aber mit Gott wollen sie alle zu tun haben und sie streiten sich nur um die Form ihres Glaubens. Das geht uns als Staat aber nichts an. Wir greifen in die Majestät des Glaubens des einzelnen nicht ein. Die christliche Religion braucht keine Furcht zu haben, wenn sie sich in praktischer Liebe betätigt. Auf diesem Boden werden wir uns in einer idealen Konkurrenz immer treffen und im edlen Wettstreit begegnen.

Das sind die Gesichtspunkte, unter denen ich an meine Aufgabe herangegangen bin. Als ich mit einzelnen Pfarrern erst zusammensaß, habe ich gemerkt, daß wir gar nicht weit auseinander sind.

## Das Wüten gegen die Evangelischen in Sowjetrußland.

In Sowjetrußland mußten wieder vier evangelische Pfarrer ihren Dienst aufgeben. Sie wurden verhaftet und verurteilt. Zwanzig weitere Pfarrer sind an der Ausübung jeglicher Amtshandlungen verhindert. Aber auch sie bleiben dauernden Verfolgungen ausgesetzt, und es ist nur eine Frage von Monaten, daß diese letzten Träger des evangelischen Bekenntnisses ebenfalls getötet oder in die Zwangsarbeitslager verschickt und die letzten Gotteshäuser geschlossen werden. Die meisten Kirchen sind entweder zerstört oder in Museen, Speisehäusern usw. umgewandelt worden. Erschütternd ist es, Zahlen aus der Vorkriegszeit zum Vergleich heranzuziehen. Im Gebiet der heutigen Sowjetunion gab es 1914 199 evangelische Pfarrgemeinden mit ca. 600 Gotteshäusern, 230 Pfarrern und einer Seelanzahl von 1.100.000. Heute ist die evangelische Kirche so gut wie vernichtet. Sie teilt das Schicksal der russischen Christen und ebenso das der Katholiken. Wenigstens 47 evangelische Pfarrer befinden sich seit Jahren in den Zwangsarbeitslagern Sibiriens und des Weißmeer-Kanalbaus.

Ich habe den katholischen Priestern gesagt, daß ich nicht daran denke, irgendwie in Glaubensdinge einzugreifen. Ich habe den evangelischen Pfarrern gesagt, daß ich keinen Wert auf eine Staatskirche lege. Denn ich wünsche mir eine evangelische Kirche, die aus innerster Ueberzeugung und freiwillig zu unserem Staate kommt. Und sie muß dahin kommen, wenn sie leben will, denn sie hat mit den gleichen Volksgenossen zu tun, mit denen wir zu tun haben. Mit der Blutgemeinschaft, in die Gott uns hineingestellt hat. Nicht ich, sondern das Schicksal hat sie vor diese Frage gestellt, sie möge sich in Freiheit unter dieser Tatsache beugen.

Die Spitze unserer Nation marschiert, das Gros hat sich formiert. Dahinter herrscht noch Arm und Streit und das hat man für eine entscheidende Realität gehalten. Die wahre Realität ist aber eine andere: Dieses Volk marschiert mit dem Führer. Ich zwingen niemanden dazu, mitzumarschieren. Wenn ihr eure Aufgabe erfüllen wollt, dann müßt ihr mit dem Volke sein und ihm auf seinem Wege Stärkung geben.

Entweder die Kirche marschiert mit oder sie bleibt allein in ihrer absoluten Kirche und wird eines Tages die Nachhut unseres Volkes am Horizont verschwinden sehen.

Ich habe nach Uebernahme meines neuen Amtes drei Monate nach den Männern gesucht, die geeignet sind, die Leitung der evangelischen Kirche zu übernehmen. Ich habe sie gefunden und ihnen gesagt:

In geistlichen Dingen hilft nicht das Kommando, sondern Ueberzeugung und Gemeinschaft.

Ihr habt die Berufung in eurer Hand. Beratet euch frei und in der Verantwortung vor der evangelischen Kirche, die wieder werden muß, über die Grundzüge eurer Leitung.

Es war einer der glücklichsten Tage meines Lebens, als diese 18 Männer des Reichskirchenauschusses und des Ausschusses der altpreußischen Union mit einer einstimmigen und einmütigen Erklärung übereinstimmten,

daß sie unter sich gefunden hatten, ohne daß ich ein Wort dazu gesagt hatte und die sie gefunden hatten unter der Mitarbeit eines Mannes, wie des Generalinspektors Jöllner, eines der geachteten und bekanntesten Führer des Weltprotestantismus. Als ich diese Erklärung gelesen habe, habe ich sie mit der Leitung der evangelischen Kirche beauftragt. Männer, die aus allen Lagern der in sich immer noch ungetragenen evangelischen Kirche kommen. Ich sage nicht zuviel, wenn

ich glaube, daß sich damit eine Wendung im deutschen Volke vorbereitet, und daß das deutsche Volk auf diesem Wege auch anderen Völkern noch viel zu sagen haben wird. Die protestantische Welt stand immer unter der Führung Deutschlands.

Die Befürchtung, die im Ausland laut geworden ist, daß aus der protestantischen Welt Deutschland ausscheiden wird, ist

unbegrenzt. Noch nie ist das religiöse Leben in unserem Lande so lebendig gewesen wie heute, aber wir wissen, daß das alles langsam und organisch wachsen muß. Und ich weiß, daß es wachsen wird und daß gerade die vergangene Zeit in diesem Wachstum ihre Frucht tragen wird.

In dieser Ueberzeugung habe ich mein Werk in die Hand genommen.

Was wir tun, tun wir im besten Sinne für die Menschheit. Denn die nationalsozialistische Idee hat den Vorzug, daß sie keine Imperialismus kennt. Sie weiß, daß man Menschen nicht germanisieren kann. Ihre Aufgabe ist es vielmehr, den Bestand des deutschen Volkstums zu sichern. Man soll nicht von einem „bedauerlichen Ringen“ innerhalb der Kirche sprechen, sondern von einem werteschaffenden, unerhörten Ringen, von dem die Welt außerordentlich viel zu erwarten hat. Dadurch tragen wir gemeinsam mit anderen Völkern dazu bei, die Völkerverständigung zu ermöglichen und die erhabenen Ziele der Menschheit durchzusetzen.“

## Der 9. November im Zeichen der deutschen Freiheit.

München, 16. Okt. Der 12. Jahrestag des Schicksalsmarsches der Bewegung vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle steht im Zeichen der vom Führer für alle Zeiten wieder eroberten Freiheit des deutschen Volkes. Der 9. November 1935 gilt darum der Aufrechterhaltung der Freiheit in das neue freie Deutschland. Deshalb wird im Anschluß an den Marsch der alten Kämpfer vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle am 9. November die Ueberführung der 16 Gefallenen in Ehrentempel am Königsplatz erfolgen. Der Weg von der Feldherrnhalle bis zu den Ehrentempeln soll den Sieg und die Aufrechterhaltung der Gefallenen vom 9. November 1923 im Jahre der Freiheit veranschaulichen. Auf dem Königsplatz findet zusammen mit dem letzten Appell die Aufrechterhaltung der Gefallenen statt.

## Nachbetrieb in den englischen Flugzeugfabriken.

London, 17. Okt. Im Zusammenhang mit dem letzten Flugzeugbauprogramm hat das Luftfahrtministerium 18 verschiedene Typen von Militärflugzeugen ausgewählt und bestellt. Bis zum Herbst 1937 sollen 2000 Flugzeuge gebaut werden. Die Flugzeugfabriken in ganz England sind organisiert worden, um diese noch nicht dagewesene Arbeitslast zu bewältigen. Die Zahl der Bestellungen ist so groß, daß die Fabrikanten gewisser Flugzeugtypen einen Teil ihrer Arbeit unter Aufsicht des Ministeriums an andere Gesellschaften weitergegeben haben.

## London lehnt die Vorschläge Cavals ab.

Krise in den französisch-englischen Beziehungen.

### Die englische Flotte bleibt im Mittelmeer.

Ihre Zurückziehung kommt nur in Frage, wenn Italien den Kampf in Abessinien aufgibt.

London, 17. Okt. Der britische Botschafter in Paris ist angewiesen worden, Caval mitzuteilen, daß die Notwendigkeit für die Aufrechterhaltung der von der britischen Flotte ergriffenen Vorsichtsmaßnahmen im Mittelmeer bestehen bleibt.

London, 17. Okt. Die Morgenblätter veröffentlichen ausführliche Berichte über die britische Antwortnote auf die Anfrage Cavals, die sich auf die Möglichkeit einer Zurückziehung der britischen Verstärkungen im Mittelmeer bezog. Eine amtliche Mitteilung über den Inhalt der Note liegt nicht vor, doch wird übereinstimmend gemeldet, in dem Schriftstück werde erklärt, die Vorsichtsmaßnahmen müßten aufrecht erhalten bleiben, bis das englisch-italienische Freundschaftsverhältnis wieder normal geworden sei. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich in der Frage des Handelsboykotts gegen Italien werden nicht verhehlt, doch geht nur ein Blatt soweit, von einer Krise der beiderseitigen Beziehungen zu sprechen. Die neueste Friedensbemühung Cavals wird bereits als gescheitert betrachtet.

Paris, 17. Okt. Die Besprechungen, die Caval gestern nachmittag und abend mit dem italienischen Botschafter und anschließend mit dem englischen Botschafter gehabt hat, finden in der hiesigen Presse starke Beachtung. Die Aussichten eines erfolgreichen Abschlusses der Versöhnungsmaßnahmen Cavals werden jedoch als zweifelhaft betrachtet, deshalb bemüht man sich auch, die am Dienstag getroffenen Friedensvorschläge Cavals als nicht den Tatsachen entsprechend hinzustellen. „Petit Journal“ glaubt zu wissen, der italienische Botschafter habe als erste Bedingung für die Einstellung der Feindseligkeiten in Abessinien die Zurückziehung der englischen Flotte aus dem Mittelmeer verlangt. Die italienische Regierung habe außerdem wissen lassen, daß sie es ablehne, unter der Drohung der Sühnemaßnahmen zu verhandeln. — „Excelsior“ behauptet, daß Caval den italienischen Botschafter nach seiner Unterredung mit dem englischen Botschafter noch ein zweites Mal empfangen habe, um ihm sofort die englischen Forderungen zu unterbreiten. — „Journal“ bezeichnet die Vorschläge Cavals in Genf als für die Italiener beleidigend.

London, 17. Okt. „Times“ melden zum gestrigen Kabinetsrat, die britischen Minister seien übereinstimmend der Ansicht, daß eine Verminderung der Flottenverträge im Mittelmeer bei Fortdauer der gegenwärtigen Spannung und besonders angesichts der italienischen Presseangriffe auf England nicht in Frage komme. Die britische Antwort auf Cavals Anfrage lautet: Nein. Man nehme an, daß in der Note auch erklärt werde, die britische Regierung würde nur bereit sein, einen Vorschlag zur Regelung des Streitfalles zu erwägen, falls die italienischen Truppen aus Abessinien zurückgezogen würden. Weiter wird daran erinnert, daß Mussolini durch den Krieg eine Anzahl feierlicher Verpflichtungen gebrochen habe, was den Wert künftiger Besprechungen von vornherein vermindere.

Es seien, so heißt es in den „Times“ weiter, jetzt weitere Einzelheiten der Umstände bekannt geworden, unter denen Cavals Anfrage gestellt worden sei. Bei einer Unterredung am Dienstag habe der britische Botschafter namens seiner Regierung Caval gefragt, ob er zu Zusicherungen bereit sei, die Verpflichtungen des Absatzes 3 des Artikels 16 bis zum äußersten zu erfüllen. Dieser Absatz sehe vor, daß die Völkerbundstaaten einander Hilfe leisten sollen im Falle von Sondermaßnahmen, die der vertragsbrüchige Staat gegen einen von ihnen zur Anwendung bringt. Caval habe geantwortet, Frankreich werde seine Verpflichtungen erfüllen, habe aber unter Hinweis auf die Uneinigkeit der französischen Öffentlichkeit um eine Verminderung der britischen Mittelmeerflotte für den Fall ersucht, daß Italien seine Truppenverstärkungen aus Ägypten zurückziehe. Einen Friedensplan habe Caval nicht vorgelegt, sondern nur in allgemeinen Wendungen von einer eventuellen Friedensgrundlage gesprochen. Zweifellos habe er auch daran gedacht, daß eine italienische Weigerung, die Truppen aus Ägypten zurückzuführen, seine Stellung gegenüber französischen Gegnern von Sühnemaßnahmen erheblich stärken würden.

Caval stehe nach dem Fehlschlag seines Versöhnungsversuches einer kritischen Entscheidung gegenüber. Er werde den heftigen Widerstand vieler Franzosen finden, die in einem Fehlschlag des italienisch-faschistischen Abenteurers den Tod ihrer eigenen Hoffnungen im Innern Frankreichs erblickten. Sinzu komme die hartnäckige Weigerung eines großen Teiles der französischen Öffentlichkeit, an die Selbstlosigkeit der britischen Beweggründe zu glauben. Faschisten hätten bereits erklärt, sie seien entschlossen, lieber „auf die Straße zu gehen“, als einen Zusammenstoß zwischen Franzosen und Italienern zu erleben, und zwar selbst dann, wenn England angegriffen werden sollte.

### Frankreich in der Klemme.

London, 17. Okt. „Daily Telegraph“ sagt, nach Berichten aus Rom sei Mussolini zu Besprechungen bereit, aber nicht einmal unter den von Caval angeregten Bedingungen, obwohl diese weit über die von den Völkerbund gehaltenen Grenzen hinausgingen. Bei seiner Unterredung mit Caval habe der britische Botschafter am Montag u. a. gefragt, welche Rolle die französische Flotte bei einem italienischen Angriff auf die britische Mittelmeerflotte spielen werde. Caval habe geantwortet, daß er die Verpflichtungen des Absatzes 3 des Art. 16 anerkenne, daß er sich aber nicht verpflichtet fühle, Befehl zur See zu versprechen, da es keine Erörterungen zwischen ihm und der britischen Regierung über militärische Zusammenarbeit gegeben habe. Die jetzige Lage sei sonderbar, denn es sei eine unzweifelhafte Tatsache, daß die Leiter der drei französischen Wehrministerien und der größte Teil der französischen Beamten die Zusammenarbeit mit England als lebenswichtig für Frankreich betrachten. Andererseits heiße es, daß Caval sich persönlich dafür entscheiden würde, die Zusammenarbeit mit Italien fortzusetzen, selbst für den Preis seiner Entfremdung mit Großbritannien. Er scheine der Ansicht zu sein, daß für das heutige Frankreich gesicherter Friede wichtiger sei als die Völkerbundsatzung.

„News Chronicle“ schreibt: Es verlautet, daß Caval den Standpunkt vertritt, die britischen Verstärkungen seien nach dem Mittelmeer geschickt worden, bevor der Völkerbund einen Beschluß gefaßt hat, und indessen sei die britische Flotte nicht auf Grund einer Völkerbundsollmacht im Mittelmeer. Nach Cavals Ansicht sei die britische Flotte rechtmäßig nicht in der Lage, Sühnemaßnahmen durchzuführen. Dies bedeute, daß im Falle eines italienischen Angriffs keine französische Hilfe erwartet werden könne.

„Morning Post“ zufolge, habe die Antwort Cavals gelautet: Wenn die britische Flotte von der italienischen Flotte angegriffen werde, weil England wirtschaftliche und finanzielle Sühnemaßnahmen zur Anwendung bringe, müßten die französischen Flottenstützpunkte England zur Verfügung stehen und die französische Flotte würde die britische Flotte unterstützen. Wenn dagegen ein Zusammenstoß infolge der bloßen Anwesenheit der britischen Heimatflotte im Mittelmeer oder infolge irgendeines Schrittes der britischen Regierung entstehe, der ohne ausschließliche Billigung des Völkerbundes getan worden sei, werde Frankreich sich nicht zur Unterstützung verpflichtet fühlen.

### Die angeblich gefährdete Brennergrenze.

Genf, 17. Okt. Die Meldung des „Daily Telegraph“ über eine italienische Anfrage in Paris wegen der Brennergrenze, die heute auch von der „Times“ aufgegriffen wird, wird in hiesigen italienischen Kreisen als unrichtig bezeichnet. Andererseits glaubt das „Journal des Nations“ diese Nachricht bestätigen zu können. Die Anfrage sei im Auftrag Mussolinis in der letzten Woche an die französische Regierung gerichtet worden. Sie habe in den Kreisen des französischen Generalstabes einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht.

„Daily Telegraph“ teilt mit: „Die neuen Vorschläge, die Caval Stellen gemacht hatte, folgten zeitlich auf zwei bedeutende Vorgänge: Während eines kurzen Aufenthaltes in Vichy hat Caval eine Botschaft aus Paris erhalten, die sich ihrem Inhalt nach ungefähr mit den Äußerungen Sir Austen Chamberlains im gestrigen „Paris Soir“ deckte, nämlich, daß in einem gewissen Falle England nicht eingreifen würde, wenn Frankreich von Deutschland angegriffen würde. Es wurde Caval klar gemacht, daß er seine Entscheidung nicht länger aufschieben könne. Dazu kam, daß kurz vorher die französische Regierung eine äußerst beunruhigende Anfrage der italienischen Regierung erhalten habe, in der es heißt, daß die italienische Regierung Zweifel hege, ob sie imstande sein würde, den Brennerpaß im Falle eines Angriffes zu verteidigen. Rom wünschte eine Zusicherung, daß es sich in einem solchen Falle auf den Beistand der französischen Armee verlassen könne, und ersuchte um ausdrückliche Mitteilung über die Streitkräfte, die Frankreich bereit sein würde, sofort an Ort und Stelle zu entsenden.“

Die französische Regierung sei durch diese Anfrage ernstlich erschüttert worden. Es herrsche der Eindruck, daß das italienisch-französische Militärabkommen — das zugleich mit den Verträgen von Rom abgeschlossen worden sei und zur völligen Entmilitarisierung der französisch-italienischen Grenze durch Frankreich geführt habe — keinen Wert mehr habe. Besonders sei dies der Fall, da das Abkommen niemals durch sein logisches Gegenstück vervollständigt worden sei: eine italienisch-jugoslawische militärische Verständigung.

Der rechtsgerichtete Senator Demery schreibt in der „Liberté“: Die Blockade drohe Wirklichkeit zu werden. Das sei eine Kriegshandlung. Italien werde sich beugen oder gewaltsam Widerstand leisten müssen. Auch wenn Loulon und Bizerta Völkerbundshäfen würden, sei es fraglich, ob die italienischen Flugzeuge von einem Bombardement absehen würden. Frankreich wäre damit gegen seinen Willen in den Streit verwickelt. Leon Blum, der Führer der französischen Marxisten, reibe sich die Hände. Er sollte aber nicht vergessen, daß das französische Volk einen solchen Krieg nicht wünsche. Dieser würde zu einer

Revolution führen, wie sie von der Volksfront nicht erwartet werde. „Frankreich erwache!“, so schließt Demery, „erkenne, wer mit deinem Blute spielt!“ — Zu der Mahnung Austin Chamberlains, Frankreich solle sich nicht mit England entzweiten, da England sonst die rechtliche Möglichkeit habe, sich von seinen Locarnoverpflichtungen loszusagen, schreibt „Paris Soir“, man dürfe diese Drohung nicht dramatisieren, England habe sich letzten Endes nur für den Fall eines unmittelbaren Angriffes am Rhein verpflichtet, aber man könne sich nicht vorstellen, daß England jemals eine Festlegung Deutschlands am Ufer des Kanals dulden würde.

## Italienische Truppenverstärkungen in Libyen.

London, 16. Okt. Eine Neutermeldung aus Rom besagt, man glaube, daß die Metauro-Division des italienischen Heeres, die angeblich nach Ostafrika abbeordert wurde, in Wirklichkeit nach Libyen geschickt worden ist. Die Abbeorderung war unauffällig und in großer Eile erfolgt. Viele Offiziere hatten nicht einmal die Zeit, sich mit Tropenausrüstung zu versehen. Die italienischen Streitkräfte in Libyen sollen jetzt vier Divisionen umfassen. Es verlautet, daß der Generalgouverneur von Libyen, Marschall Balbo, durch einen hohen Offizier des Heeres ersetzt werden solle.

### Fliegeraktivität an der Nordfront.

Abdis Abeba, 17. Okt. Die gestrigen Angriffe italienischer Flieger an der Nordfront wurden bis Umba Matshi vorgezogen. Die Ortschaft wurde mit zahlreichen Bomben belegt. Das Bombardement soll zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung gefordert haben. Die Truppen hätten dagegen keine Verluste gehabt, da sie die Ortschaft vorher verlassen hätten. — Aus der Provinz Wollo sind etwa 110 000 Mann Verstärkungen auf dem Marsch nach Abdis Abeba. Sie werden in zwei Tagen hier erwartet.

Asmara, 17. Okt. (Funkpruch des Kriegsberichterstatters des DAB.) Nach italienischen Meldungen sind in verschiedenen Bezirken der abessinischen Provinz Gobjam, nordwestlich von Abdis Abeba, Aufstände ausgebrochen. Die Ursache der Unruhen sei in der Abhebung des Ras Alitu zu suchen. Die Mobilisierungsbefehle seines Nachfolgers, des Ras Smtzu, der dem Kaiser ergeben sei, würden nicht befolgt. Angeblich sei für die Einziehung von Truppen Polizei benötigt worden.

### Regen an der Südfront.

Berlin, 16. Okt. Wie Havas aus Direbau meldet, soll Italien beabsichtigen, einen großen Teil seiner Somali-Truppen nach Eritrea zu schicken. Italienische Flugzeuge hätten Zaffara und Khatoma in Ogaden mit etwa 300 Bomben belegt. Dabei sollen fünf Personen getötet und etwa 20 verletzt worden sein. Zwei italienische Flugzeuge hätten Notlandungen vornehmen müssen. Ihre Besatzungen seien von den Abessiniern gefangen genommen worden. Die abessinische Gegenoffensive an der Südfront werde voraussichtlich erst gegen Ende des Monats erfolgen. Der Vormarsch der italienischen Truppen auf dieser Front sei kurz vor Gohajai wegen starker Regengüsse zum Stehen gekommen.

London, 17. Okt. Reuter meldet aus Berbera (Britisch-Somaliland): Der Krieg hat günstige wirtschaftliche Folgen für Britisch-Somaliland. Die Italiener machen große Einkäufe und zahlreiche Karawanen ziehen mit Waren nach Abessinien. Die Italiener taufen Hunderte von Lastkamelen auf.

## Ein Beschluß der Sanktionskonferenz.

Genf, 17. Okt. Die Sanktionskonferenz hat gestern abend die ergänzte Verbotliste für Waffenexporte nach Italien angenommen. Der ungarische Vertreter enthielt sich der Stimme. Bundesrat Motta-Schweiz erklärte zu dem Verbot der chemischen und Brandwaffen, diese Kriegsmittel seien bereits durch das Völkerrecht verboten und sollten deshalb auch nicht nach Abessinien ausgeführt werden dürfen. Die Konferenz nahm diese Erklärung zur Kenntnis. Der Vertreter Venezuelas machte einen allgemeinen Vorbehalt hinsichtlich der Beteiligung seines Landes an Sanktionsmaßnahmen unter Berufung auf seine schlechte wirtschaftliche Lage.

Die Regierung Polens, Griechenlands und Kubas haben dem Völkerbundssekretariat mitgeteilt, daß sie der Entscheidung Art. 1 der Sanktionskonferenz über das Verbot der Waffenexporte Folge leisten werden.

Berlin, 17. Okt. Der Apostolische Stuhl hat den Bischof von Berlin, Konrad von Preysing, mit der Regierung des Bistums Meissen etzweifelnd beauftragt. Bekanntlich ist Bischof Petrus Legge wegen Desavouierens verhaftet worden.

Berlin, 17. Okt. Ausländische Zeitungen berichten über eine schwere Erkrankung des Reichstagsabg. Dr. Fugenberg, der in eine Berliner Klinik eingeliefert worden sei. Demgegenüber wird festgestellt, daß Dr. Fugenberg auf seinem Gut Hohbraken weilt und sich bester Gesundheit erfreut.

London, 17. Okt. Wie aus Ottawa gemeldet wird, ist der endgültige Stand der Parteien im neuen kanadischen Unterhaus folgender: 169 Liberale (bisher 93), 41 Konservative (133), Soziale Kreditpartei 17 und kooperative Partei 8. Die 6 Splitterparteien teilen sich in die restlichen 10 Sitze.

# Das Mittelmeerproblem.

Von Kapitän zur See a. D. v. Waldener-Krug.

Seit dem Tage der Welt Herrschaft Roms stellt das Mittelmeer einen Brennpunkt machtpolitischer Bestrebungen dar. In seiner Bedeutung ist es über jene Zeit längst hinausgewachsen. Wir wissen nicht, ob die Friedlosigkeit, die seit Jahrtausenden Europa beherrscht, ein Feuer zwiger Kraftentwertung oder letzten Endes eine Völkerverbrennung ist; ob wir der Machterweiterung oder dem Untergang entgegenstreben. Eines steht aber fest: Europa treibt ein gefährliches Spiel, es betrachtet die Welt ringsum noch immer vom Standpunkt jenes Zeitalters aus, wo ihm die fremden Erdteile nichts anderes wie Kolonialland bedeuteten.

England hat an Ausdehnung seiner Macht das asiatische Rom weit übertraffen. In dem Bestreben, Gebiete über das Mittelmeer zu werden, ist es sein Nachfolger geworden. Während Rom jedoch das Mittelmeer als Herr der Küstenstaaten beherrschte, hat England nur auf wenigen Punkten festen Fuß gefaßt; in Gibraltar, Malta, Cypern, Haifa und Port Said. Ihm liegt einzig daran, die Seeherrschaft in seiner Hand zu wissen. Seit den Tagen eines Nelson gilt ihm das Mittelmeer als Rückgrat seiner Seemachtstellung. Das Kraftzentrum der britischen Flotte hatte bis zu der Zeit, wo man der „deutschen Gefahr“ wegen seine Hauptstreitkräfte in den Heimathäfen versammelte, im Mittelmeer gelegen. Damals übergab man die Vormachtstellung in diesem Meere dem Bundesgenossen Frankreich zu treuen Händen. Nach dem Kriege rückte man in die alte Position wieder ein, wenn auch nicht mehr in gleicher Stärke wie vor dem Kriege.

Seitdem ist das Mittelmeer für England zur Achillesferse geworden. Man sieht noch immer einen großen Teil seines Weltverkehrs über die Mittelmeerstraße ziehen, man hält auch die Zugänge Gibraltar und Port Said praktisch in seiner Hand, hat sich aber trotzdem erst kürzlich zu dem Bekenntnis bereit gefunden, man habe nur insoweit Interesse am Mittelmeer, als man unbehindert von einem Ende bis zum anderen seinen Handel in ihm treiben wolle. Dieser Handel hat nun aber in letzter Zeit dadurch sehr an Bedeutung gewonnen, daß die Ausbeutung der Delfelder im Irak und die Anlage gewaltiger Deltransportwege bis Haifa das Mittelmeer wieder in erhöhtem Maße zu einem Gebiet britischer Seestrategie gemacht haben: Die Windkraft der Segelschiffe wurde von der Kohlenfeuerung abgelöst. Heute ist die Delfeuerung Krumpf, nicht nur für die Kriegs- und Handelsflotten, sondern auch im Landkriegs- und Wirtschaftswesen. Für England gilt es, in einem künftigen Kriege neben der Ernährung seiner Bevölkerung auch die Delzufuhr sicherzustellen. Ein starker Strang dieser Zufuhr läuft aber durch das Mittelmeer.

Frankreich war nach dem Weltkriege sehr eifrig darum bemüht, seine Mittelmeerstellung militärisch zu kräftigen; in erster Linie, um Sicherheit zu haben, daß es jederzeit mit der Ueberführung seiner farbigen Truppen von Nordafrika her rechnen könne. Dieses Interesse ist einigermaßen erlahmt. Aus Gründen der Sicherheit baut man die Transportmöglichkeiten für die schwarzen Hilfsvölker neuerdings stark auf dem Wege der Verfrachtung über das Atlantische Weltmeer auf. Als Begründung hierfür verweist man auf die Erstarkung der italienischen Flotte und Luftwaffe. Noch beehftamer ist aber Frankreichs Bestreben, seine strategische Lage am Ausgang des englischen Kanals zu festigen. Die neuesten und kampfkraftigsten Schiffe werden in Brest stationiert. Man sagt, um der „deutschen Gefahr“ begegnen zu können. Es gibt jedoch auch eine andere Besart, sie kündet von einem Aufmarsch gegen England. Vom Mittelmeerproblem schaltet sich Frankreich schon deshalb nicht aus.

Italien ist hingegen an der Lösung des Mittelmeerproblems stärker denn je beteiligt; müßig, dafür den Nachweis zu führen. Englische Fachleute weisen durchaus zutreffend darauf hin, daß Mussolini keineswegs daran denke, die Macht des faschistischen Staates nur auf dem Lande zu erhöhen, im Gegenteil, der Duce läßt die See nicht aus dem Auge. Sein tiefes Einbringen in geschichtliche Zusammenhänge hat ihn gelehrt, daß die Fragen der Seeherrschaft weit nachhaltiger in die Geschichte eines Landes eingreifen, als der Vierkant-Politiker wahrhaben will. In jedem Schulzimmer Italiens hängt eine große Karte, von der die Ausdehnung des römischen Reiches zurzeit seines Höhepunktes, aber auch der bescheidene Kolonialbesitz des Italiens von heute anlagend hervorleuchten. Nach britischem Urteil hat es Mussolini in hervorragender Weise verstanden, der vernachlässigten Marine seines Landes einen starken Lebensodem einzubauen; sowohl in Bezug auf Erziehung und Ausbildung des Personals, als auch in der Bereitstellung und Vervollkommnung aller Werk- und Stützpunktmittel. Italiens Flotte ist durchaus zeitgemäß. Sie nennt 19 Kreuzer, 55 Zerstörer und 77 U-Boote ihr eigen. Zwei Ueberdreadnoughts von je 35 000 Tonnen Wasserdrängung stehen auf den Hellingen, ältere Linienschiffe sind durch geschickten Umbau stark modernisiert worden. Italiens Bestreben geht dahin, dem östlichen Mittelmeer seinen Stempel aufzudrücken.

Im übrigen stellt sich im Orient Italien ein Gegner entgegen, die Türkei. Sie argwöhnt, Italiens Ehrgeiz zielt darauf hin, sich in den Besitz von Anatolien zu setzen. Demgemäß bauen die Türken ihre Seefronten militärisch nicht unerheblich aus, wobei sie gleichzeitig dafür Stimmung machen, das Verbot der Befestigungen der Meerengen, Dardanellen und Bosporus, möge wieder aufgehoben werden. So seltsam es klingt, Rußland scheint diesem Vorgehen der Türken keine Hilfe leisten zu wollen. Die Beweggründe sind unübersichtlich.

Das Mittelmeerproblem steht also unter dem Zeichen von ungelösten Fragen. Es ist nach wie vor ein Brennpunkt der wirtschaftlichen und politischen Weltinteressen und wird auch ein solcher bleiben; es sei denn, daß fremde Erdteile über das ewig zänkliche Europa zur Tagesordnung übergehen und dadurch den Schwerpunkt aller politischen Fragen von der Alten Welt endgültig in eine neue verlegen.

## Das „Haus des Handwerks“ fertiggestellt.

Berlin, 17. Okt. Im Haus des Deutschen Handwerks fand heute vormittag in Gegenwart zahlreicher Gäste die feierliche Schlüsselübergabe statt. Reichshandwerksmeister Schmidt erinnerte daran, daß das stolze Haus nur durch den Opfersinn der Handwerkskammeradren errichtet werden konnte. Dr. Schacht führte u. a. aus: Ein altes solides Gebäude inmitten der Reichshauptstadt ist zum Hause des Handwerks umgebaut worden. Das neue Werk tritt würdig in die Reihe der großen Bauaufgaben, die vom Führer und seinen Mitarbeitern

neben der gewaltigen geistigen Umwandlung unseres Volkes in Angriff genommen oder schon beendet sind. Möge sich die Führung des Berufsstandes stets bewußt sein, daß sie nicht nur eine Pflicht gegenüber dem Handwerk zu erfüllen, sondern auch eine Dankeschuld übernommen hat gegenüber dem Führer und seiner Regierung, die dem alten deutschen Handwerk neue Lebensmöglichkeiten gaben in dem festen Vertrauen, hier eine freudige und erfolgreiche Mitarbeit an einer neuen und besseren Zukunft unseres Vaterlandes zu finden. Dr. Ley überbrachte die Grüße des Deutschen Arbeitsfront. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Führung des deutschen Handwerks alles tun werde, um die Ideen des Nationalsozialismus im Handwerk durchzusetzen.

## Kampf unter Tage.

London, 16. Okt. Im Streitgebiet von Südwales kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Angehörigen des Bergarbeiterverbandes und gewerkschaftlich nicht organisierten Arbeitern. Es wurden 40 Personen schwer verletzt. Die Zusammenstöße spielten sich unter Tage ab. 10 000 Bergleute haben die Arbeit niedergelegt.

Berlin, 16. Okt. Wegen fortgesetzten Stillschleppens an seiner jetzt 13½ Jahre alten arischen Pflegestätte verurteilte die Strafkammer den 69-jährigen Juden Wolf Oberst aus Berlin zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Das Mädchen war nach dem Tod seiner Mutter im Jahre 1928 von den Eheleuten Oberst in Pflege genommen worden. Der Angeklagte gestand, sich das letzte Mal vor etwa drei Jahren an dem Kinde vergangen zu haben.

Berlin, 17. Okt. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 18. Oktober 1935 ist die Entlastung des Noteninstituts gut vorangeschritten. Die gesamte Kapitalanlage ist um 106,0 auf 487,5 Mill. RM. ermäßigt. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf liegt mit 5978 Mill. RM. wie schon in der letzten Zeit um rund 400 Mill. RM. höher als zur gleichen

des Vorjahres, in der Vormache betrug er 6095 Mill. RM. und im Vormonat 5916 Mill. RM. Die Entwicklung der Deckungsbestände ist durch Goldabgaben im Betrage von 5,5 Mill. RM. für die Bezahlung von Rohstofflieferungen bestimmt gewesen. Die Goldvorräte betragen 88,8 Mill. RM. während sich bei den bedienungsfähigen Devisen ein Zugang von 0,58 Mill. RM. auf 5,08 Mill. RM. ergab.

Berlin, 16. Okt. Die Ermittlungen in dem Vorverfahren gegen Hoffmann und Genossen wegen des Einstruzunglücks beim Bau der Nord-Süd-Bahn in der Hermann-Obing-Straße haben ergeben, daß schwerwiegende Baufehler als Ursache der Katastrophe anzusehen sind. Das Kontrollsystem der Reichsbahn über die vergebenen Arbeiten erwies sich als unzulänglich. Dies war umso verhängnisvoller, als die Organisation der Berlinischen Baugesellschaft in keiner Weise den Anforderungen entsprach, die bei derartigen Spezialarbeiten an ein Unternehmen gestellt werden müssen. Der Reichsbahnoberrat Kellberg und der Reichsbahnbauführer Wilhelm Schmitt wurden verhaftet. Der Abschluß des Vorverfahrens wird sich trotz aller Beschleunigung noch um einige Zeit verzögern.

Friedrichshafen, 16. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute nachmittag 4 Uhr von seiner 14. Südamerikafahrt zurückgekehrt. An Bord befand sich auch Dr. Cdenner.

Amsterdam, 16. Okt. Die Niederländische Bank hat ihren Discontsatz von 6 auf 5 v. H. herabgesetzt, nachdem erst am 16. September der Satz auf 6 v. H. erhöht worden war.

Locarno, 17. Okt. Der 10. Jahrestag des Vertrages von Locarno wurde gestern in Anwesenheit von Vertretern der Unterzeichnerstaaten sowie eines Vertreters der Tessiner Regierung feierlich begangen.

Paris, 17. Okt. Die Steuereinnahmen in Frankreich sind in den ersten 9 Monaten des Haushaltsjahres um 3,5 Milliarden Franken hinter dem Voranschlag zurückgeblieben.

Paris, 17. Okt. Der Vorsitzende der 2. Internationale Bandenrolle, wird am Freitag hier eintreffen, um mit dem Vorsitzenden der kommunistischen Partei über die Möglichkeiten einer Annäherung zu verhandeln.

Tokio, 16. Okt. Bei den Provinzialwahlen erlitt die Regierungspartei Minseitō eine Niederlage. Sie erhielt nur 628 Mandate gegenüber früher 720.

## Aus Stadt und Land

### Disziplinarbestimmungen für die Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes.

Die Vorschriften einer eben erlassenen Verordnung zur Änderung und Ergänzung der Disziplinarstrafordnung für das Heer finden auf die Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes Anwendung und zwar in bestimmten Fällen auch außerhalb der Dienstzeit, z. B. wegen Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Wehrüberwachung, wegen Nichtbefolgung eines Befehls in Dienstsachen und wegen bestimmter Zuwiderhandlungen gegen die militärische Justiz und Ordnung. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Wehrüberwachung dürfen nur bestraft werden: 1. bei Offizieren und Mannschaften mit Beweism, daß von 1 Tag bis zu 4 Wochen oder Geldstrafe in gleicher Höhe. Mit einer Disziplinarstrafe gegen Mannschaften, die nicht als Erststrafe ausgesprochen ist, kann die Strafmaßung um einen oder mehrere Dienstgrade verbunden werden, wenn der Bestrafte innerhalb von 3 Jahren vor der neuen Disziplinarübertragung mindestens dreimal gerichtlich oder disziplinarisch bestraft worden ist. Die Disziplinarstrafgewalt steht dem Wehrbezirkskommandeur und den ihm vorgesetzten Befehlshabern zu.

Aus, 17. Okt. Der Wissenschaftliche Verein hat seine Auflösung beschlossen, da die Kulturfördernden Aufgaben, die er sich gestellt hatte, heute von der Deutschen Heimatfront und der NS-Kulturgemeinde nachdrücklicher durchgeführt werden können als von einem kleineren Verein. Schneberg, 17. Okt. Von der Ortsgruppe der NSDAP wird uns geschrieben: Die Ortsgruppe veranstaltet am Sonntag, 19. Oktober, 20 Uhr, im Saale der goldenen Sonne eine Rundgebung, die zu einem an alle Volksgenossen gerichteten mächtigen Aufruf zum Winterhilfswerk des Führers ausgestaltet werden soll. Die Veranstaltung geht deshalb über den sonst üblichen Rahmen hinaus. In unserer beider Freude können wir melden, daß ein alter bewährter Bannerträger unserer Bewegung, Ministerialrat Erich Kunz-Dresden, MdR., wieder zu den Schnebergern sprechen wird. Er wird das Thema „Aktuelle politische Tagesfragen“ behandeln. Bestimmt wird es für jeden Volksgenossen zu einem Erlebnis werden. Ein Kämpfer, der als hervorragender Mitstreiter in der Gefolgschaft unseres Gauleiters das Wachen und Werben der nationalsozialistischen Bewegung in Sachsen miterlebt und miterregt hat, wird allen Volksgenossen Außergewöhnliches bieten. Wir machen daher auf diese Veranstaltung besonders aufmerksam und laden alle Volksgenossen unserer Stadt sowie der nahen Umgebung dazu ein.

Schneberg, 17. Okt. Gestern nachmittag wurde unter großer Anteilnahme des 2. Turnvereins des Turnvereins 1847, Arno Unterg, der an den Folgen eines Betriebsunfalles gestorben ist, zu Grabe getragen. In der Turnhalle an der Gartensteiner Straße, die dem Heimgegangenen während seines über 30-jährigen Wirkens zur zweiten Heimat geworden war und von der die Fahnen halbmaß wehten, war der Verstorbene aufgebahrt worden. Eine Abordnung der Gefolgschaft des Staatl. Blaufarbenwertes in ihrer kleidsamen Tracht mit der Fahne des Wertes, sowie Fahnenabordnungen des Turnvereins 1847 hielten die Totenwache. Zahlreiche Mitglieder des Turnvereins, die Angehörigen und Freunde des Toten hatten sich in der verdunkelten Halle eingefunden. Ueber den Fahnen befand sich die Blüte von Turnvater Zahn, der auf einen seiner treuesten Ungerer herabschaute. Feierlich-ernst erklang ein Trauermarsch, gespielt vom Frauen- und Kinderturnwart Lehrer Schöffig. Der Sarg war ganz mit Blumen und Kränzen bedeckt. Vereinsführer Friedenwirth trat an den offenen Sarg und hielt die Gedenkrede. Er schloß die Heimgegangenen als Turner, als Mensch und als Freund, der infolge seiner Schlichtheit und seiner Treue keinen Feind im Verein gehabt habe und der ein Menschenalter lang der deutschen Turnfrage und damit dem deutschen Volke seine Kräfte gewidmet hat. Dann erklang das Lied vom guten Kameraden. Turnbrüder hoben den Sarg und trugen ihn, von einer großen Trauergemeinde begleitet, zur Hospitalstraße. An der Spitze des Zuges marschierten eine Abordnung der Kreisverwaltung der DAF, der NSD, zahlreiche Arbeits-

kameraden und die Betriebsführung und Gefolgschaft des Staatl. Blaufarbenwertes, die Kriegerkameradschaft 1847 mit der Gewehrabteilung und der Turnverein 1847. Pfarrer Winter hielt die Trauerrede. Am Grabe legten Betriebsführung und Gefolgschaft des Staatl. Blaufarbenwertes, die Kreisverwaltung der DAF, der Turnverein, die Vorturnerschaft, die Riege Germania, die Frauen- und Turnerinnenabteilung, sowie der Unterkreis Eibenrod-Schneberg Kränze nieder. Aus allen Reihen klang die hohe Verehrung, die Liebe und Achtung, die man dem früh Heimgegangenen überall entgegengebracht hat.

Schwarzberg, 17. Okt. Gestern wurde der älteste SA-Mann der Stadt, Pg. Seydel, beerdigt. Sämtliche Formationen, SA, SS, SA und SA hatten Abordnungen gestellt, um dem verdienten Kämpfer die letzte Ehre zu erweisen. Nach einer kurzen Trauerfeier in der Friedhofskapelle wurde der Sarg, den SA-Kameraden trugen, unter dem Klang des Liedes vom guten Kameraden in die Gruft gesenkt. Nach der Grabrede von Pfarrer Winter sprachen ein Vertreter des Ständartenführers, ODL Richter, Ständartenführer Behrensmeier und sein Sturmführer. Alle hoben den Kampfsgeist von Pg. Seydel hervor, der sich trotz seines Alters 1930 der Bewegung anschloß und immer seinen Dienst wie der jüngste mit versah. Sein Andenken wird in der NSDAP Schwarzberg lebendig bleiben.

Radiumbad Oberschlema, 17. Okt. Frau Emilie verw. Groß geb. Herrmann, Wollf-Hilfer-Str. 53 D wohnhaft, kann heute ihren 91. Geburtstag feiern. Wir gratulieren der Hochbetagten, die die älteste Einwohnerin des Ortes ist.

Schnitz, 17. Okt. Eislermeister i. R. Paul Ebert Niedergraben 38 wohnhaft, feiert morgen seinen 82. Geburtstag. Dem Hochbetagten unsere besten Wünsche.

Niedererschlema, 17. Okt. In einer öffentlichen Beratung der Gemeindeväter wurden die neuen Gemeindeväter durch Bürgermeister Weise eingeweiht und verpflichtet. Den ausscheidenden bisherigen Gemeindeväter dankte der Bürgermeister für die dem Gemeinwohl geleistete treue und uneigennütige Mitarbeit. Die Bürgersteuer wurde auf 500% des Reichsmaßes festgesetzt.

Raschau, 17. Okt. Die Wäldermeisterswitwe Ida Dehnel konnte gestern ihren 81. Geburtstag feiern. Wir gratulieren.

## Neues aus aller Welt.

### Fährbootunglück. 50 Tote.

Nach Meldungen aus Kairo ist bei Nachamdi am Nil in der Nähe von Luxor ein mit etwa 100 Personen besetztes Fährboot gesunken. 50 Personen ertranken.

Die Bahnschranke war nicht geschlossen. Auf der Strecke Berlin-Cottbus überfuhr ein Personenzug einen Kraftwagen. Die Schranke war nicht geschlossen. Von den Insassen des Autos wurden 3 Personen getötet und der Lehrer Hofmann aus Ramenz schwer verletzt. Unter den Toten befinden sich die Frau und die Tochter des Hofmann.

### Wetterbericht des Reichswetterdienstes

In Süddeutschland meist bewölkt und trocken, nördlich der Mittelgebirge, besonders in den Küstengebietern, auch zeitweise Regenfälle. Temperaturen allgemein wenig verändert.

Hauptstabsleiter: Dr. jur. Paulus Starkhild in Schneberg; Stellvertreter und verantwortlich für den gesamten Text und den Bilderdruck: Schriftleiter Heinrich Schmidt in Aue; verantwortlich für den Anzeigenteil: Albert Georg in Bf. Lau. Druck und Verlag: C. M. Götter in Aue. D. N. IX 35: über 9400. Bezugsbeilagen: IX 35: Auer Unterhaltungsblatt (einmal wöchentlich: Donnerstags) 2748. Bf. niger Stadtanzeiger (einmal wöchentlich: Donnerstags) 1217. Schneberger Anzeiger (einmal wöchentlich: Freitags) 3046. Schwarzberger Anzeiger (einmal wöchentlich: Freitags) 2771. a. St. gültig Pl. 5.

Einem Teil der heutigen Nummer ist ein Prospekt „Kübler-Kleidung“ der Küblerverlagsstelle in Aue: Wilhelm Singer, Lindenburgerstraße 1, ferner der Auflage für Kuchel, Kuchel und Lindenau ein Beirungsangebot von Johannes Dehmann, Ra-Ga-Bau-Gesellschaft, beigefügt.

Unserem lieben Heimgegangenen

# Herrn Curt Henschel

wurden bei seinem Hinscheiden viele Beweise treuer Liebe und Verehrung entgegengebracht, die für uns bei der überaus großen und herzlichen Anteilnahme ein Trost in diesen Tagen wurden. Wir danken für dies Alles von Herzen.

Margarete Böhme geb. Henschel  
Elisbeth Henschel geb. Schleginger  
und Angehörige.

Schneeberg und Wiesbaden, Oktober 1935.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere gute Mutter

## Frau Alwine Wenzel

geb. Wolf

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, aus dieser Weltlichkeit in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer  
Theodor Wenzel und Kinder.

Aue, Cella 1. Stamm, Schwarzenberg, Itzau, Walsa und Sothand a. d. Spree,  
den 17. Oktober 1935.

Die Beerdigung unserer lieben Heimgegangenen findet Sonnabend, den 19. Oktober  
mittags 12 Uhr vom Trauerhause, Bodauer Straße 20, aus statt.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen meine treue Gattin, unsere gute fromme Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante

## Frau Jda Auguste Gräßler

geb. Arnold

nach kurzem, schwerem Leiden im 70. Lebensjahre heimzurufen.

In tiefer Trauer:  
Ernst Gräßler und Kinder.

Grünheim, den 15. Oktober 1935.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Freitag, 18. Okt., nachm. 2 Uhr  
vom Trauerhause aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluss verchied am  
Dienstag abend nach kurzem, schwerem Leiden mein  
herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwieger-,  
Groß- und Urgroßvater

## Herr Franz Gustav König

Schneider

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:  
Anna verw. König geb. Ficker  
nebst Kinder  
und übrigen Hinterbliebenen.

Aue, den 17. Oktober 1935.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachm. 1/2 Uhr  
vom Trauerhause, Ernst-Papst-Str. 24, aus statt.

Am 15. Oktober abends gegen 10 Uhr ist unser lieber Kamerad  
**Gustav König**

im Alter von 72 Jahren, 8 Monaten zur großen Arme abgerufen  
worden. Sein Tod trifft uns alle überraschend, da er nach vor-  
kurzem unter uns weilte. Fast 25 Jahre lang hat er mit vorbild-  
licher Treue und Liebe unserer Kameradschaft angehört und sich  
Verdienste erworben, die ihm niemals vergessen werden und  
dauernde Dankbarkeit sichern. Seine feste Hilfsbereitschaft, sein  
beherztes Wesen, seine große Liebe und unwandelbare Treue  
zum Vaterlande waren die Wurzeln seiner edlen Kameradschaft,  
die er stets mit uns pflegte. Er war einer der Besten unter uns!  
Er wird in unseren Reihen weiterleben. Ihn auf seinem letzten  
Gange zu begleiten, ist eines jeden Kameraden und jeder Kameradin  
Pflicht. Die Beerdigung findet am Sonnabend, 19. Oktober,  
1/2 Uhr vom Trauerhause, Ernst-Papst-Str. 24, aus statt.  
Stellen 12.15 Uhr am Kaffeehaus Georgi, Rahnen-  
abteilung, Gewehrabteilung mit Gewehr nehmen geschlossen an  
der Beerdigung teil.

Kriegerkameradschaft 104 er. Aue 1. Sa.  
O. Paul Breitschneider, Kameradschaftsführer.

Nach schwerem Leiden folgte meine liebe unbergeliche  
Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

## Fräulein Elise Weigel

Ihrem Vater und ihrer Schwester in die Ewigkeit nach.

In tiefer Trauer:  
Emilie verw. Weigel  
und alle Trauernden.

Breitendamm, am 15. Oktober 1935.  
Die Beerdigung erfolgt Sonnabend, den 19. Oktober,  
nachmittags 1/2 vom Trauerhause aus.

Es ist uns Herzensbedürfnis, für die zahlreichen Beweise  
der Teilnahme an unserem Schmerz bei dem so un-  
erwartet schnellen Heimgange unserer unbergelichten  
Entschlafenen.

## Frau Magdalene Scherrans

geb. Pöschel

allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten  
von nah und fern tiefbewegt zu danken.

Ernst Scherrans

Fanny verw. Pöschel

im Namen aller Hinterbliebenen.

Sprau 5. Plauen, Schwarzenberg-Neudorf, 15. Okt. 1935.

**Trauer-  
Kleidung**  
allen Wünschen  
entsprechend  
finden Sie in  
vielseitiger  
Auswahl sehr  
preiswert im

Kaufhaus

Max

## Weichhold

Aue, Bahnhofstraße.

Freibank Schneeberg.

Freitag und Sonnabend von

9-12 Uhr:

Verkauf von Rindfleisch

Plund 40 Pf.

Morgen Freitag:

**Saure Flecke**

Friedrich Becker, Schneeberg.

Seefische frisch eingetroffen

empfiehlt

Paul Bauer, Schneeberg.

\* 14. 7. 1886

† 16. 10. 1935

Mein lieber Mann, unser lieber Vater, Groß- und  
Schwiegervater, Bruder und Schwager

## Eduard Max Bauer

ist nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden von  
uns geschieden.

In tiefer Trauer:

Emma verw. Bauer und Kinder.

Neußäßel, Radlumbad Oberschlema,  
den 17. Oktober 1935.

Die Beerdigung erfolgt am Sonnabend nachm. 3 Uhr  
vom Trauerhause aus.

## Adler-Lichtspiele Aue

Heute Donnerstag 5, 7 und 9 Uhr letztmalig:

### Abessinien von heute

Blickpunkt der Welt!

Freitag bis Montag

die große neue Ufa-Pracht-Ausstattungs-Operette mit

**Carola Höhn — Hell Finkenzeller**

**Willi Forst — Paul Hörbiger**



## Königswalzer

Der Film schließt die Herzen auf, erfüllt sie mit der glücklichen  
Heiterkeit liebender Herzen, beschwingt sie mit einem Reigen  
perlerender Melodien und erhellt sie mit den Lichtern könig-  
lichen Glanzes.

Gutes Belprogramm.

Jugend hat Zutritt.

Sonntag 1/3 Uhr Jugend- u. Familienvorstellung

mit obigem, ungekürztem Programm.

## Carola-Lichtspiele Aue

Freitag bis Sonntag

ein Kriminalfilm, der sogar einen Edgar Wallace fesseln  
würde; eine äußerst spannende Affäre: die Jagd nach einem  
Bilderdieb und dessen dramatisches Ende:

### Rom-Expres.

Conrad Veldt

Esther Ralston.

Dazu ein großes, gutes Belprogramm.

**Drucksachen** für alle Zwecke  
fertigt schnellstens die  
Buchdruckerei C. M. Gärtner, Aue 1. Sa.

**3-4-Zimmer-Wohnung**

zum 1. od. 15. Nov. zu mieten gesucht.  
Ort gleich.

Gefl. Angeb. mit Preis unt. W 2225  
an die Beh. d. St. in Schwarzenbg.

Guterhalter es

**DKW-Motorrad**

(Blod) bis 350 ccm, gegen  
Kasse zu kaufen gesucht.  
Bernsdorf, Berg 61 m.

Vertriebsstelle für  
**patenwein**

Max Unger, Bockau  
Weingroßhandlung.

Freibank

Schlachthof Aue.

Freitag, den 18. Oktober

vormittags von 10 Uhr ab:

Verkauf von minderw.

Fleisch.

Unsere Rufnummer ist 2541



# „Abessinien von heute — Blickpunkt der Welt.“

## Alder-Blickspiele Aus.

„Abessinien — Blickpunkt der Welt“, unter diesem Titel zeigt die Alder-Blickspielbühne gleichzeitig mit der Uraufführung in Berlin ein Filmwerk, das umso größere Beachtung verdient, als es kurz vor Ausbruch der Feindseligkeiten in Ostafrika von einem bekannten Filmberichterhatter gedreht wurde. Was uns Dr. Martin Rikli in seinem neuen Expeditionsfilm in bunten Farben und charakteristischen Einzelbildern schildert, ist nicht das vier Jahrtausende alte Kaiserreich Äthiopien, das für die Ägypter von der Pharaonenzeit bis zu den Khabiven ein Angelpunkt der großen Politik war, sondern das Abessinien des Ras Tafari, der als Negus Negesti (König der Könige) Haile Selassie sein Land der modernen Kultur und Zivilisation bis zu einem Grade erschlossen hat, der auch den literarischen Abessinienkenner im Bilde übertrifft.

In sieben großen Filmstreifen läßt Dr. Rikli vor unsern Augen abrollen das Leben in Addis Abeba, der Hauptstadt, deren Name „Neue Blume“ heißt; eine Fahrt im Hofzug des Negus nach der alten Kaiserstadt Harar. Er zeigt im heutigen Aufmarsch- und Kampfgebiet die Volksstämme Abessinienens, die zur weißen Rasse gehörenden Amharen, die hamitischen Galla und Somali, die Steppenbewohner und Hilfsvölker des Negus; ferner die abessinische Jugendzucht mit Negerknechtensystemen, Mädchenpensionaten und Pfadfinderkorps; schließlich die Staatskirche im schwarzen Kaiserreich und den pomphaften Kult der koptischen Christen mit Prozessionen, Priestergejagen und -tänzen und dem „Abuna“, dem abessinischen Papst. Ein weiteres Kapitel zeigt das Palastleben in Addis Abeba, Kaiser und Kaiserin privat, die Erziehung des Kronprinzen, Minister und Würdenträger, den gesamten Hofstaat und die zahlreiche Dienerschaft. Im letzten und heute wichtigsten Abschnitt führt uns der Tonfilm die Armee des Negus vor Augen, die Musterung und Ausbildung der Rekruten, die Munitionsbeschaffung, Luftschutz und Fliegerabwehr, alle Waffengattungen beim Exerzieren und im

Marschieren. Gerade dieser Teil des Filmes zeigt, daß zum mindesten die Gardetruppen des Negus Kampfgewer sind, die auch einer modernen Armee schwer zu schaffen machen werden.

Mit dieser Feststellung haben wir gleich die Frage angeschnitten: Was lehrt uns das Filmwerk Riklis als wahrheitsgetreues Abbild des modernen Abessinien im Hinblick auf den Konflikt mit Italien? Zunächst ist nichts mehr geeignet als dieser Bildstreifen, die Lügenmeldungen über barbarische Sitten und kulturellen Tiefstand im letzten selbständigen Kaiserreich Äthiopien zurückzuweisen. Darüber hinaus lernen wir in dem Abessinier — wenigstens in dem Herrscherstamm der Amharen — einen Menschen von hohem Intellekt und von einer Auffassungs- und Anpassungsfähigkeit kennen, die in Erstaunen setzt. Daß die militärische Ausbildung und die Bewaffnung fast nur bei den Garderegimenten den Anforderungen des modernen Krieges entspricht, dürfte ebenfalls kaum bestritten werden. Andererseits zeigt der Film, daß Klima, Höhenlage und Bodenbeschaffenheit diesen Mangel wohl restlos ausgleichen. Ein besonders interessanter Bildstreifen wird durch die neuesten Meldungen vom Kriegsschauplatz eigenartig beleuchtet. Dr. Rikli berichtet über die Grenzstämme im Wüstengebiet, deren Fürsten als unsichere Kantonnisten vom Negus bei einem Staatsbesuch mit selbsten Gewändern und Ehrentiteln umworben wurden. Die Ereignisse der letzten Zeit haben gelehrt, daß diese Gesandte bei manchen Hauptklingen wenig gefruchtet haben. Trotz dieses ungewollten Zulaufts werden die Italiener — und damit wollen wir das Abwägen der Aussichten abschließen — nach den Anfangserfolgen noch schwere Kämpfe zu bestreiten und noch schwere Strapazen zu überwinden haben, bis sie den Negus schachtmatt gesetzt haben, wenn ihnen das überhaupt je gelingen sollte.

Da der Tonfilm Dr. Riklis Anschauungsunterricht allerersten Ranges darstellt, wird niemand, der die Zeitungsberichte vom afrikanischen Kriegsschauplatz mit Interesse verfolgt, darauf verzichten, sich die Vorführungen in den Alder-Blickspielen anzusehen.

**Reichsbeauftragter für künstlerische Formgebung** wurde vom Führer und Reichkanzler der Graphiker Hans Schweitzer (W 10 11 r) ernannt.

**Keine Getränkesteuer während des Festes der deutschen Traube und des Weines.** Während des Festes der deutschen Traube und des Weines in der Woche vom 19. bis 26. Okt. erheben Berlin, Düsseldorf, Magdeburg, Halle, Erfurt, Breslau und Burg und die sächsischen Mittelstädte Grimnitzschau und Lugau keine Gemeindegetränksteuer auf deutschen Wein, um so das Hilfsvermögen der deutschen Winzer tatkräftig zu unterstützen. Diesen Beispielen werden sicher noch manche Stadtverwaltungen folgen. Die deutschen Winzer erkennen dies um so dankbarer an, als sie wohl wissen, daß die Städte durch „Erbhöfen“ aus der Systemzeit finanziell häufig schwer belastet sind.

**„Weihnachtsglück im Erzgebirge.“** Reichsstatthalter Mutschmann hat die Schirmherrschaft über die große erzgebirgische Christnacht, die vom 1. bis 21. Dezember unter dem Motto „Weihnachtsglück im Erzgebirge“ in Annaberg durchgeführt wird, übernommen. Die Schau wird einen umfassenden Einblick in Volkstum und Volkskunst des Obererzgebirges geben. Ferner wird vom 19. bis 26. November in Annaberg eine obererzgebirgische Weihnachtsausstellung abgehalten, die täglich geöffnet sein wird.

**Familiengemeinschaft auch bei Obdachlosigkeit.** Bei der notwendig werdenden Räumung von Wohnungen und Notunterkünften oder bei der Unterbringung obdachloser Familien sind bisweilen Schwierigkeiten entstanden, die zu einer Errettung der Familien durch getrennte Unterbringung geführt haben. Der Deutsche Gemeindevorstand hat die Gemeinden darauf hingewiesen, daß eine Aushebung der Familiengemeinschaft nach Möglichkeit vermieden werden soll, wenn auch vielfach das soziale Verhalten der Familien zu einer derartigen Maßnahme Anlaß geben möge. Die Erziehung in der Familie könne, so lange sie nicht eine Gefahr für das leibliche und seelische Wohl der Kinder darstelle, durch keine Gemeinschaftsunterbringung ersetzt werden. Die Gemeinden und Gemeindevorstände sollen bei derartigen Maßnahmen stets eine geschlossene Unterbringung der Familie zur Voraussetzung machen.

**23. Jahrestagung der sächsischen Ornithologen.** Zu ihrer 23. Jahrestagung hatten sich in Waldenburg die sächsischen Ornithologen eingefunden. Nach einer Eröffnungsfeier, die vom Vorsitzenden, Pfarrer i. R. Schneiders in Leipzig, geleitet wurde, kamen in einer wissenschaftlichen Sitzung drei Redner zu Worte. Es sprachen Berufsschullehrer März-Stadt Wehlen über „Uhu und Wanderfalk auf Valand“, der Assistent am Zoologischen Museum in Dresden, Dr. Weise, über „Fledermäuse als Jagdbögel“ und Geschäftsführer Zimmermann-Dresden über die Auffindung der Beutelmäuse in Sachsen. Als nächste Tagungsorte wurden Dresden, Bad Schandau und Plauen bestimmt.

**32 000 Personen besuchten den Frohnauer Hammer.** Der Frohnauer Hammer, ein Kulturdenkmal des Obererzgebirges, dessen 500-jähriges Jubiläum im kommenden Jahr gefeiert wird, wurde auch in diesem Jahre wieder von zahlreichen Fremden besucht. Die Zahl derer, die von April bis September in dem alten Hammerwerk weilten, betrug über 32 000. In dieser Besucherzahl sind 3000 Abf.-Fahrer eingeschlossen. Im Vorjahre waren es in der gleichen Zeit 24 000 Besucher.

**Arbeitsstagung des Gauheimstättenamtes.** Gauamtsleiter Lucas hatte die Vertrauensmänner des Gauheimstättenamtes zu einer Arbeitsstagung nach Döbeln berufen. Kreisbauernführer Raumann sprach über die Grundlagen und die Entwicklung der bäuerlichen Siedlung, Geschäftsführer Gennig über nat.-soz. Bodenpolitik, und Abteilungsleiter May über Siedlerauswahl in der Kleinsiedlung.

**Aue, 17. Okt.** Das Pfarramt St. Nicolai teilt uns mit: Morgen, Freitag, findet nachmittags 8 Uhr in der Nicolikirche die Pflichtkonfirmation für Knaben und Mädchen aus allen drei Bezirken statt. Alle Konfirmanten haben zu erscheinen und das Gebetbuch mitzubringen.

**Schneeberg, 17. Okt.** Heute vormittag stürzte der 42 Jahre alte Schornsteinfegermeister W. vom Dache eines in der Ritterstraße gelegenen Hauses. Er zog sich schwere innere Verletzungen zu, so daß der herbeigerufene Arzt seine Überführung in das Stadtkrankenhaus Aue anordnete.

**Schneeberg, 17. Okt.** Auf der Bahnhofstraße wurde gestern abend der Inhaber eines Grabsteingeschäftes W. von einem Motorradfahrer angefahren und an Kopf und Hand leicht verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

**Schneeberg, 17. Okt.** Am Montag, 21. d. Mts., beginnt in der Berufsschule der 2. Lehrgang für Aufschußhauswarte und zwar diesmal ausschließlich für Frauen. Die dazu schriftlich Eingeladenen sind verpflichtet, zu erscheinen.

## Parole für den Betriebsappell am 18. Okt.

Die Judenfrage wird im Dritten Reich Stück für Stück gefählig gelöst werden. Wer sich heute noch in Einzelaktionen verzeht, ist ein Feind der Bewegung, ein Provokatör — oder gar ein Jude. Julius Streicher.

**Schneeberg, 17. Okt.** In den Familien muß wieder die schöne erzgebirgische Sitte des Klappens eintreten. So wie die Männer klappen, müssen die Frauen klappen; beides gehört in die erzgebirgischen Sitten. In ungenügendem Unterricht (ein Abend in jeder Woche) haben Fortgeschrittenen und Anfänger Gelegenheit, die Kunst zu erlernen und sich weiter auszubilden. Teilnehmer melden sich bei der Frauenschäftsleiterin oder im Hause der NSDAP. Der Unterricht soll am 1. November beginnen.

**Reustädtler, 17. Okt.** Die Kreisfrauenschäftsleiterin Bita Hering-Aue bittet uns um Aufnahme folgender Erklärung: „Unter dem 6. Sept. wurde vom Christlichen Frauendienst Reustädtler berichtet, daß die Unterstützungsstätigkeit des Vereins sich nicht nur auf die persönliche Fürsorge erstreckt, sondern auch auf regelmäßige Beihilfegewährung an die NS-Frauenschaft. Der Christliche Frauendienst Reustädtler ist baronisch von der zuständigen Frauenschäftsleiterin aufgefordert worden, diese falsche Mitteilung zu berichtigen, denn noch nie ist eine Gruppe der NS-Frauenschaft vom Christlichen Frauendienst irgendwie geldlich unterstützt worden. Die erwünschte Berichtigung erschien am 7. Sept. in folgendem Wortlaut: „Zu dem Bericht über die Hauptversammlung des Christlichen Frauendienstes wird uns mitgeteilt, daß der Verein auch eine zweimalige Beihilfe zu den Mütterkursen der hiesigen NS-Frauenschaft gewährte.“ Diese Berichtigung traf absolut nicht das, was sie treffen sollte, sondern verschlimmerte die erste falsche Mitteilung, weil sie die Behauptung aufstellte, daß der Verein außer der regelmäßigen Beihilfegewährung an die NS-Frauenschaft auch eine zweimalige Beihilfe zu den Mütterkursen der Reustädtler NS-Frauenschaft gewährt habe. Hierzu ist nun folgende endgültige Erklärung bekanntzugeben: 1. Eine regelmäßige Beihilfegewährung des Christlichen Frauendienstes an die NS-Frauenschaft ist nie erfolgt. 2. Eine zweimalige Beihilfe zu den Mütterkursen der NS-Frauenschaft konnte nie erfolgen, da die Mütterkurse keine Aktion der NS-Frauenschaft sind, sondern eine Aktion des gesamten Deutschen Frauenwerks. Zu diesem Frauenwerk gehört bekanntlich auch der Christliche Frauendienst, und seine zweimalige Beihilfe erfolgte allein an den Reichsmütterdienst des Deutschen Frauenwerks.“

**Schwarzenberg, 17. Okt.** Dem „E. B.“ wird geschrieben: Im Zuge der Hilfsmäßnahmen für den deutschen Wingenstand hat die Stadt wie im gesamten Gebiet der Kreishauptmannschaft Jizda die Patenschaft für das Amt Waldschelheim übernommen. Paten kümmern sich um ihre

Patentkinder. So ergeht auch an die Bürgerchaft Schwarzenbergs die Bitte, in der Weinverbeiwode vom 19.—26. Oktober zusätzlich Wein anzuschaffen und zu trinken. Zum Verkauf und Ausschank kommt ein ganz vorzüglicher „Schloß Waldschelheimer 1934“ oder „Waldschelheimer 1934“. Der liter Wein in Flaschen kostet nur 80 Pf. im Großbezug. Der Abverkaufpreis beträgt pro Flasche 1 RM einschl. Glas. Die Gastwirte geben den Wein die Flasche mit höchstens 40 Pf. einschl. Bedienung ab. Alle Weinhandlungen führen die Bestellungen auf Patenwein prompt aus. Die Schwarzenberger Gastwirte sind jedem Anrufer gerätet. Bürger von Schwarzenberg! Trinkt alle in der Weinverbeiwode Patenwein unserer Stadt! Das Amt für Propaganda und Verkehr, Stadthaus, Fernruf 2041, erteilt gern weite Auskunft und vermittelt aufgegebenen Bestellungen an Wein. An die Organisationen, Vereine und Fachschaften ergeht die Bitte, ihre Versammlungen und Kameradschaftsabend in der Woche vom 19.—26. Okt. abzuhalten und an diesen Abenden Patenwein zu trinken.

**Scha:georgenstadt, 17. Okt.** Am Rathaus ist die Rattonaufgabe gelöst. Sie kündigt der Bevölkerung, daß die neuen Ratsherren ernannt, verpflichtet und vereidigt werden und das alte Stadtverordnetenkollegium verabschiedet wird. Im neuen Ratsherrensaal sind die Wälder der Ehrenbürger von Hindenburg und Hitler mit Eichenlaub und Vogelbeeren der Erzgebirgslandschaft umwunden. Gruppen der NSDAP. halten mit Fahnen Wacht. Der Einladungs des Bürgermeisters Dr. Wedel sind gefolgt die Offenlichkeit, Behörden, Amtsleiter, Ehrenbürger, frühere Bürgermeister und Stadträte als langjährige verdienstvolle Mitarbeiter für das Wohl der Stadt, Dienststellenvorsteher und Vertreter der städtischen Angestellten- und Arbeiterschaft. Eine feierliche Cavatine von Raff für Klavier und Violine, gespielt von Lehrer Walter Kleiner und dem Stadtkinde Studienreferendar Erich Häuser-Leipzig leitet den für die Stadtgeschichte wichtigen Akt stimmungsvoll ein. Das Stadtoberhaupt Dr. Wedel dankt dem bisherigen Stadtverordnetenkollegium, seinem Vorsteher Erich Am Ende und den Mitgliedern Rud. Amende, Unger, Arendt, Erbe, Friedrich, Häder, Häuser, Neumann, Ring, Schubert, Strobel, Teller, Unger und Weigel. Dann erfolgt die Verpflichtung und Vereidigung der neuen 10 Ratsherren: Handlungsgehilfe Hans Arnold, Ortsgruppenleiter Obersteiger Max Börner, Arbeiter Alfred Erbe, Gerichtsvollzieher Hans Großer, Böttcher Kurt Häder, Krankenkassenangehörtler Friedrich Neumann, Gastwirt Bernhard Schubert, Reichsbahnoberinspektor Richard Schwente, Schulleiter Rudolf Teller und Schmiedemeister Kurt Weigel. Nach Hinweis auf die Bedeutung der DGD., die Aufgaben der Ratsherren und ihre eigenverantwortliche Beratung, ihre Eigenschaft als Ehrenbeamte der Stadt und ihr Verhältnis zum dienstvergesetzten Bürgermeister, auf die Bedeutung der Stammes- und Wirtschaftsverpflichtungen im Grenzgebiete leisten die neuen Ratsherren den Beamten. In den Berat für Finanzfragen werden berufen die Ratsherren Börner, Großer und Teller, in den technischen Berat Börner und Weigel, sowie der Orts- und Bezirksbauernführer Vogel, der gleichzeitig den Vorsitz in den Jagdgenossenschaften für das alte Stadtgebiet und für Jügel erhält. Nach Ueberreichung der Amtseinführungsurkunden und dem Gelöbnis wechselseitigen Vertrauens dankt Ratsherr Schwente als ältester Vertreter namens seiner Kameraden für die Berufung und gelobt tatkräftige Mitarbeit für das Gemeinwohl der Stadt, Gemeinwohl des Staates, auf Grundlage der nat.-soz. Weltanschauung und nach dem Willen des Führers. Bürgermeister Dr. Wedel schließt die Sitzung in der üblichen Weise.

**Jizda, 17. Okt.** Die Ortsgruppe der NSB teilt mit: Die Verteilung der Fleischkonerven im Rahmen des W 9 B erfolgt an den Tagen: 18. 10. vorm. 10—12 Uhr und 19. 10. vorm. 9—12 Uhr.

**Sundshübel, 17. Okt.** Das Fest der goldenen Hochzeit können morgen, Freitag, in geistiger und körperlicher Frische der Fabrikarbeiter Robert Paul Lauterbach und Frau Marie Minna, geb. Bretschneider, feiern. Fr. Lauterbach hat sich besonders um das örtliche Feuerwehrwesen verdient gemacht. Ueber 50 Jahre dient er ihm und auch heute noch bekleidet er das Amt eines Brandmeisters. Er besitzt das Ehrenzeichen für 50jährige aktive Tätigkeit bei der Feuerwehr und auch das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit. Dem Jubelpaare unseren Glückwunsch. — Der Volksschule ist die Unterrichtsleiterin M. Häufig, die zuletzt in Breitenbrunn tätig war, zugewiesen worden. — Anträge auf Gewährung von Beihilfen für kinderreiche Familien sind hier von 20 Familien bei der NSB-Ortsgruppe gestellt worden. — Nachdem bereits vorige Woche 2½ Toner Fleischkonerven zur Verteilung gekommen sind, erfolgt die Ausgabe der Kohlenaufschneide für Oktober am 18. ds. Mts., nachm. 2—4 Uhr im Geschäftszimmer der NSB.

**Schönheide, 17. Okt.** In der öffentlichen Beratung nahm Bürgermeister Winger die Einweisung und Verpflichtung der neuen Gemeinderäte vor. Er wies besonders darauf hin, daß zwischen den Gemeinderäten der neuen Deutschen Gemeindeordnung und den früheren Gemeindeverordneten schon insofern ein wesentlicher Unterschied bestehe, als die neuen Räte nicht mehr als Kontrollorgan anzupreisen seien, sondern daß sie ein mitverantwortliches Gild der öffentlichen Verwaltung sind. In einem kurzen Geschäftsbericht hielt Bürgermeister Winger Rückschau auf die vergangene Amtstätigkeit der früheren Gemeindeverordneten. Im Namen der Gemeinde sprach er allen, die sich für das Wohl der Allgemeinheit einsetzten, herzlichen Dank aus. Als eine der nächsten Aufgaben erwartet die neuen Gemeinderäte die Aufstellung der Sogung, Abgabe des Wasserzinses für die neu errichtete Wasserleitung usw. Weiter soll versucht werden, soweit es die Mittel des Haushaltes erlauben, durch Arbeitsbeschaffung der Arbeitslosigkeit entgegenzutreten. Dem Vorschlag des Bürgermeisters auf Festsetzung der Bürgersteuer auf 600 Prozent (wie im Vorjahre) wird ebenso wie dem Erlaß eines zweiten Termines der Feuerföhrsteuer zugestimmt. Der Erlaß einer Polizeiverordnung für den Luftschutz der Zivilbevölkerung ist in Vorbereitung.

**Schönheide, 17. Okt.** Im Rahmen des Erholungswerkes des deutschen Volkes (NSV) konnte in diesen Tagen wiederum einem erholungsbedürftigen SA-Mann ein vierwöchiger Kur-aufenthalt in Bad Charlottenbrunn (Schl.) bewilligt werden. Zwei kinderreiche Mütter lehnen in den nächsten Tagen von ihrem Erholungsurlaub, den sie in einem Heim in Wernsdorf bei Dösch verbracht, zurück. Die Tätigkeit des Winterhilfswerkes 1935/36 ist in vollem Umfang aufgenommen worden. Das Ergebnis der ersten Eintopfammlung übertraf das vorjährige wesentlich. In den nächsten Tagen wird die erste Pfundsammlung durchgeführt. Sammler und Sammlerinnen werden die Spenden am Mittwoch, dem 23. Oktober vormittags von 9—11 und nachmittags von 2—4 Uhr in dem ehem. Sport- und Arbeiterheim abliefern. Gestern wurden durch das W 9 B Fleischkonerven an hilfsbedürftige Familien verteilt.

Blau-rot Original Packung 5 Stück RM. 50

**DIE NEUE ROTBART KLINGE EXTRA DÜNN**

**17. Okt. Der Erzgebirgsvereinsverein** hielt eine Versammlung bei Mitglied Max Süß ab. Eine Aufnahme wurde vollzogen. Betreffs neuer Wegebezeichnungen wurden folgende Routen vorgeschlagen: 1. nach Schwarzenberg über „Hohes Rad“, 2. nach der Waldburg (Schmiedgrabenweg), 3. nach Erla-Grundorf. Wegen der Aufstellung von Bänken soll mit dem Verkehrsamt Hand in Hand gearbeitet werden. Ueber die Berliner Fahrt berichtete in humorvoller Weise Vereinskamerad C. G. S. Aus den Ausführungen konnte man ersehen, daß wohl jeder Mitfahrer auf seine Kosten gekommen ist, und daß als größtes Erlebnis der Empfang durch den Führer zu werten ist. Es wurde beschlossen, am 30. Nov. im Vereinslokal einen Abendsabend (mit Frauen) abzuhalten. Die Ausgestaltung dieses Abends wurde einem Ausschuss übertragen. Der Vorsitzende gab noch die Einladung der Feuerwehr zur Feier ihres 60jährigen Bestehens bekannt und warb um rege Beteiligung.

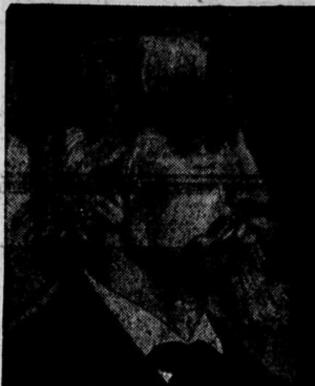
**17. Okt. Die Sammlung am ersten Eintopffest** brachte hier den ansehnlichen Betrag von 130 RM. — Zu Beginn des Unterrichts im Winterhalbjahr versammelten sich die Schülerschaft und die Lehrer auf dem Schulplatz zu einem Fahnenappell. In einer kurzen Ansprache hob der Schulleiter nochmals das Ergebnis der Remelwahl, als ein Zeichen unüberwindlicher Treue, das Erntefest als ein Zeichen der Volksverbundenheit und das WSB. als ein Zeichen des wahren Sozialismus hervor. Mit dem Lied der Bewegung und dem Sieghell auf den Führer stieg die Fahne am Mast empor.

**Zwidau.** Studienrat Dr. Moser aus Zittau ist an das hiesige Gymnasium versetzt worden. An Stelle des jüngst verstorbenen Oberstudiendirektors Dr. Kretschmar, der ebenfalls aus Zittau kam, leitet er kommissarisch die Geschäfte des Direktors.

**Marienberg.** Im benachbarten Müdenau suchte der ledige Arbeiter Dehne den Tod durch Ertränken im Behälter. Der Selbstmord ist umso tragischer, als im Vorjahre ein Bruder des Toten an der gleichen Stelle auf die gleiche Art aus dem Leben geschieden ist.

**Dresden.** Die Weinwerbende wird hier ihren feierlichen Auftakt durch die Einholung des Patenweines am Sonnabend, 19. ds. M., erhalten. In frühlichem Zug werden die mit Herbstlaub und Bändern geschmückten Wagen, beladen mit den Weinfässern und begleitet von bunten Trachtengruppen, zum neuen Rathausplatz fahren, wo die feierliche Ueberreichung eines Ehrentrunkes an den Landesbauernführer und das Oberhaupt der Landeshauptstadt erfolgen wird.

**Dresden.** Vor einiger Zeit wurde die Gendarmerie in Bad Schandau auf einen 17 Jahre alten Burschen aus Dittau aufmerksam, der dringend verdächtig war, gestohlene Räder verkauft zu haben. Der Bursche wurde in Wagnersburg festgenommen und dem Kriminalamt Dresden zugeführt, da sich ergeben hatte, daß die verkauften Räder zum größten Teil in Dresden gestohlen worden waren. Dem festgenommenen wurde nachgewiesen, daß er insgesamt 45 Fahrräder, die in Dresden, Leipzig, Wagnersburg, Dessau und Pirna gestohlen worden sind, verkauft hat. Das Diebstahlgut hat er von einem Mann aus Dresden bekommen. Der Dieb selbst konnte noch nicht gefast werden. — Vier junge Burschen, die gemeinsam nach dem Ballan reisen wollten, entwendeten in Dresden einen Kraftwagen. Als sie ihre „Ausreise“ antreten wollten, wurden sie auf der Schandauer Straße von einem Polizeibeamten, der den Wagen als gestohlen erkannt hatte, gestellt und festgenommen.



**Zum 120. Geburtstag Emanuel Geibels.**

Am 17. Oktober 1815 — vor 120 Jahren — wurde der Dichter Emanuel Geibel in Lübeck geboren. Zu den bekanntesten Liedern des gemütvollen Dichters zählt wohl das Volkslied „Der Mai ist gekommen“.

(Scherl-Wilderdienst — M.)

**Dresden.** Mit dem 15. Oktober ist hier eine Standortkommandantur errichtet worden, an die sämtliche bisher vom Standortoffizier bezug. Standortältesten wahrgenommenen Geschäfte übergegangen sind. Zum Kommandanten von Dresden ist Generalmajor von Keiser ernannt worden. Sein Adjutant ist Major Schubert.

**Neustadt i. Sa.** In Oberottendorf sprang eine Einwohnerin im Schulhof aus dem Fenster. Sie brach beide Beine und erlitt auch andere Verletzungen.

**Bautzen.** In Obergurig stürzte abends der Mühlenbesitzer Wähling die Treppe zu seiner Wohnung hinab. Der 78jährige Mann erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß bald darauf der Tod eintrat.

**Ramenz.** In Wischheim hatte sich die 38 Jahre alte Frau Rothe beim Strohschneiden in den Finger geschnitten. Sie moß der Wunde keine Bedeutung bei, bis eine Blutvergiftung hinzukam, der die Frau nunmehr erlegen ist.

**Stimmen aus dem Leserkreis.**

**Offener Brief.**

Meine lieben Schneeberger!

Für den 26. und 27. Oktober sind die erzgebirgischen Feiertagskünstler zu einer Gautagung nach Schneeberg geladen. Sie sollen in unserer alten Bergstadt neuen Auftrieb zum Schaffern gewinnen. Vielleicht wißt Ihr noch nicht, daß in Sachsen gegen siebzig Volkskunstvereine mit weit über zweitausend Mitgliedern bestehen, die der NS-Kulturgemeinde angeschlossen sind. All diese Sängler und Tänzer und auch Freunde der erzgebirgischen Heimatkunst habe ich eingeladen, und nun laufen täglich Anmeldungen ein. Freilich über allen Grüßen aus Penig, Zschützdorf, Hartha, Richtenstein-C. und wie die Orte alle heißen, liegt eine kleine Schwermut: die Rame-

vaden sind meist arbeitslos. Sie möchten so gern alle kommen in unsere liebe Stadt, von der einst in silberner Zeit die Bergmannskunst ausging, aber die Not hält sie zurück. Da habe ich allen ein „Güldenstück“ zugerufen und versprochen, daß unsere Stadt wie zu jeder Zeit auch jetzt im deutschen Sinne gastfreundlich sein, d. h. für die Karamen ein freies Lager bereiten wird. Die Kameraden sollen wissen, daß wir über alle Wege hinweg die Gemeinschaft und die Treue zum Volkstum hochhalten. Liebe Schneeberger! Habe ich zu viel versprochen oder wollt Ihr mit helfen? Wer ein Lager ohne Vergütung freigibt, schiebt uns heimlich einen Zettel mit der Aufschrift zu. Wir warten, danken im voraus und grüßen mit Heil Hitler!

Curt Hermann (Handelschule), Paul Hillmann (Stadtbank) und Fritz Thost (Volkschule).

**Turnen, Sport und Spiel.**

**Reglerverein Schneeberg.**

Beim ersten Start um die Vereinsmeisterschaft wurden folgende Höchstwürfe erzielt: Söllig 557, Köhler 547, Wöderich 544, Knopf 541, Böhm 541, Jendrek 540, Seidel 534, Voigt 529, C. Wödel 529, Mehlhorn 528, Wehrauch 527, W. Leifner 526, Gerber 521, S. Wödel 509, Schöne 501 Holz. Senioren: Wehrauch 568, Mehlhorn 535, Rindl 528, C. Wödel 518 Holz. Frauen: Klemm 532, Lotte Köhler 525, Dittich 514, Liesb. Köhler 510, Brauke 488, Schulz 464, G. Köhler 463 Holz. Für den nächsten Start am 19. und 20. Oktober erhalten die Starter Startarten.

**Die IV. Obererzgebirgische S-Bergfahrt**

berührt, wie uns die Sportleitung der Gauveranstaltung vom DAVC mitteilt, etwa ab 9 Uhr am kommenden Sonntag Schwarzenberg, Bernsbach, Lauter Aue, Blauenhain, Eibenstock. Aue wird in der Richtung Schlachthof, Bahnhof, Wettinerstraße durchfahren werden. Zu dieser sportlich hochstehenden Leistungsprüfung starten 150 Fahrer. Die Fahrt führt über 300 km und berührt die Berge Richtenberg, Wärenstein, Scheibenberg, Rößberg, Rirstein, Schwarzenberg, die Greifensteine und den Auersberg. Zum Schluß findet in Annaberg eine Geschicklichkeitsfahrt unter dem Motto „4 km Kreuz und quer durch Annaberg“ statt.

**Jeder Sportler liebt den „Erzgeb. Volksfreund“**

**Terminkalender** (Ohne Verantwortungsübernahme)

**Allgemeiner Turnverein Aue von 1862.** Von dem Verein wird am Sonnabend, dem 19. Okt., in der Turnhalle der Mädchenberufsschule ein Hallen-Schauturnen durchgeführt. Es beteiligen sich alle Abteilungen. Das Turnen ist mit einem Wertungsturnen verbunden. Der Beginn des Turnens ist auf 16 Uhr festgesetzt. Anschließend findet ab 20 Uhr im Saale des Bürgergartens ein Schauturnball statt.

**Verein Schwarzenberger Regler.** Die Ausschreibungskämpfe zu den diesjährigen Meisterschaften des D. R. V. beginnen am nächsten Sonnabend, 19. Okt., auf den Bahnen des Reglerheimes „Kaffee Barthel“ in Schwarzenberg. Mühs, die ihre Meldung noch nicht abgegeben haben, wollen sich unverzüglich mit dem Sportwart Max Lang in Verbindung setzen. Die bekannt gegebenen Startzeiten sind pünktlich einzuhalten.

**Germania - Lichtspiele**  
Schwarzenberg.

Donnerstag bis Sonntag, den 17.-20. Oktober

**„Nur ein Komödiant“**

„Ich hab' es öfters rühmen hören: ein Komödiant könn' einen Fürsten lehren“ — das ist, in Umwandlung des berühmten Goethe-Wortes, der Inhalt dieses Films.

Rudolf Korfner  
Hans Moser

Christl Marbann  
Paul Wegener

Auserwähltes Beiprogramm:  
Beginn Wochentags: 7 und 9 Uhr.  
Sonntag: 5, 7 und 9 Uhr.

Voranzeige! Ab Firmes-Montag: „Chertrix“

**Kästners Gasthaus, Aue**

Morgen Freitag, den 18. Oktober



**groß. Schlachtfest.**

Es laßt freundlich ein  
Familie Kästner.

— Verlängerte Polizeikunde. —

**Berggasthaus Neu-Friedrichsruh, Alfalter**

Zum Fest der deutschen Traube u. des Weines vom Sonnabend, den 19. Oktober bis 26. Okt. laden wir freundlich ein Johannes Scheller u. Frau Sonnabend und Sonntag, den 19. u. 20. Okt.

**Dielenanz.**

**Bagr. Hasermailgänse**

bratfertig, auch geieilt.  
empfiehlt billig

Arthur Koch, Neustädte!

**Rekrutenkoffer**

mit Waschele und Extra-Verschluss, billig bei  
W. Helm Tielemann, Aue, Schneberger Str. 2

**Einfach möbl. Zimmer**

Zentrum Aue, zu vermieten.  
Su. erl. unter A 1074 in der Ge-  
schäftsstelle dieses Blattes in Aue

**„E. B.“**

Ruf  
Sammelnummer  
2541

**Duftige Gärten**

die Licht und Sonne in die Wohnung lassen. Reizende Muster. Bitte, meine Damen, unverbindlich anschauen im

**Spezialhaus**

**Camillo Gebhardt**

Ecke Bahnhofstr. AUE Mutschmann-Str.

Nur einige Beispiele:

- Künstler-Volles**, helle freundl. Muster  
Meter . . . . . 1.95 1.50 1.25
- Dekorations-Stoffe**  
K's für Herren- und Speisezimmer  
Meter . . . . . 2.30 1.55 1.20
- Stores-Meterware** für mod. Faltenstores  
Meter . . . . . 2.10 1.75 1.15
- Schwedenstreifen**, aparte Querstreifen  
Meter . . . . . 0.95 0.68 0.48

**Von der Reise zurück**

**Denist Curt Beyer**

Aue, Bahnhofstraße 11. — Ruf 3122.

**Adressiermaschine**

„Adrema“, elektr., mit Listenführung, Listentransportunterbrechung usw., vollständig fabriken, weit unter Fabrikpreis abzugeben.  
Angab. unter A 1076 an die Gesch. d. Bl. in Aue.

**Zum Reinemachen**

vergessen Sie nicht Ihre Möbel zu pflegen und zwar nur mit

**Mirrolite - Splenethlank**

der fabelhaft. Möbelpolitur!

Nur zu haben bei:  
Markt-Drogerie M. Lehmann, Aue  
Reichs-Drogerie K. Eckhart, Aue.



**Wenn Sie**

ein Zimmer vermieten oder mieten wollen

einen gebrauchten Gegenstand verkaufen oder kaufen wollen

etwas gefunden oder verloren haben

hilft Ihnen

eine

kleine Anzeige

im

Erzgebirgischen

Volksfreund

Aue.

Martin - Mutter - mann - Straße 33.

fern. - Sammel - Nr. 541.

**Originalzeugnisse**

dürfen Bewer-  
bungsschriften  
nicht beigelegt  
werden.

Zeugnisaldrillen  
Lichtbilder usw.  
haben auf der  
Rückseite Namen  
und Anschrift des  
Bewerbers zu  
tragen.

Verlag des  
Erzgebirgischen  
Volksfreund.

**500 RM Belohnung**

demjenigen, der mir den oder die  
**Zettelankleber** so namhaft  
macht, daß Anzeige erfolgen kann.

**Dr. med. Kötz, Neustädte!**

**Dank.**

für die überaus zahlreichen und wohlwollenden Beweise liebevoller Anteilnahme, die uns bei dem schmerzlichen Hinscheiden unseres lieben Heimgegangenen,  
**des Elektrikers**

**Bernhard Arno Unger**

mitgegeben wurden, danken wir allen aufs herzlichste.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Schneeberg, den 17. Oktober 1935.

**Vertreter für Edelstahl**

Wir den besten Bezirk geg. sehr hohe Provision gesucht. Angebote von eingefahrenen Herren aus dem edeln Fach erbeten unter Nr. 4650 an W. A. H. in Aue, Berlin W 35. Schnel! - Bewerberinnen werden

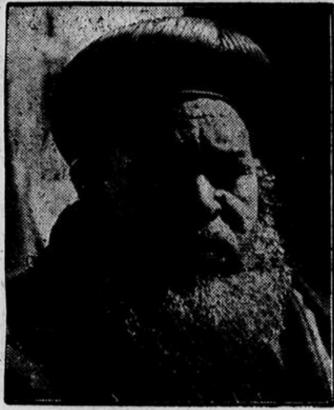
**Verlebene Dätsch. u. Süddeutsche Landes. Challeung.**

W. A. H. in Aue, Berlin W 35. Schnel! - Bewerberinnen werden

**Ein treuer Schäferhund**

bill. zu verkaufen.  
Rudolf Oberleina,  
Aue Str. 142 D.

# Schnellbilderdienst des „E. B.“



**Abessinien verkündet den „heiligen Krieg“.**

Die Rückeroberung der heiligen Stadt Aksum ist das Ziel einer großen Offensivbewegung an der abessinischen Nordfront. Kaiser Haile Selassie hatte mit dem Abuna Kirillos (Bild), dem Oberhaupt der koptischen Kirche, eine Besprechung, deren Ergebnis die Verkündung des „heiligen Krieges“ sein wird. (Scherl Bilderdienst — M.)



**Instruktionsstunde für die abessinische Zivilbevölkerung.**

Unser Bild zeigt den abessinischen Stammeshäuptling Bafala Agele beim Schießunterricht (Flugzeugabwehr) mit seiner Familie. (Scherl Bilderdienst — M.)



**General Garibaldi,**

ein Enkel des italienischen Freiheitskämpfers, ist, wie bereits gemeldet, mit dem Auftrag nach London gereist, die Wege für neue Verhandlungen zu ebnen. (Scherl Bilderdienst — M.)



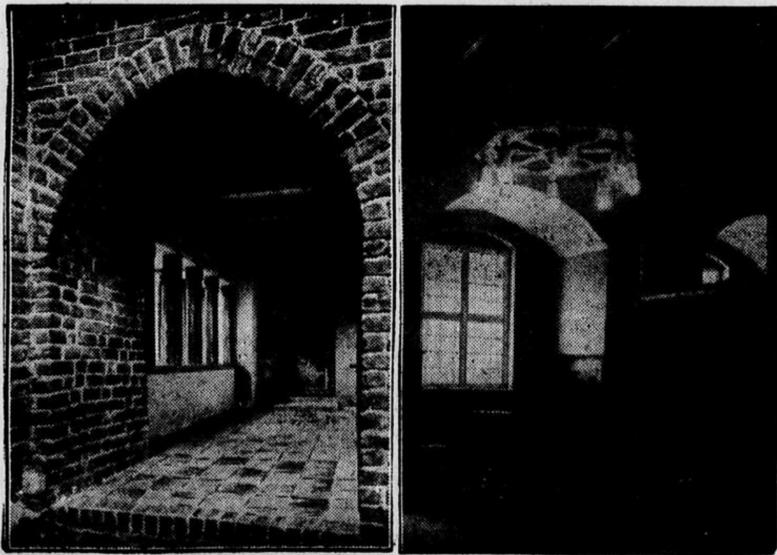
**Abessinische Frauen beim Scharpiezupfen.**

Ein großzügiges Hilfswerk der abessinischen Frauen, das von der Kaiserin ins Leben gerufen wurde, soll den verwundeten abessinischen Kriegern helfen. Hier sieht man Mitglieder der Hilfsvereinigung, die Verbandspäcken für die Truppen fertigmachen. (Scherl Bilderdienst — M.)



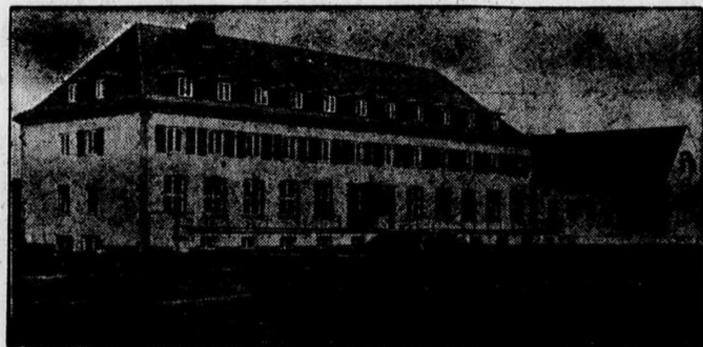
**Romantik in der Großstadt.**

Im „Großen Garten“ in Dresden kann man jetzt täglich eine Schafherde sehen, die die großen Rasenflächen des Parks abweidet. (Weltbild — M.)



**Jugendburg im deutschen Osten.**

Die alte Wasserburg bei Storkow, eine Feste, die ihren Ursprung auf das 12. Jahrhundert zurückführen kann, wird am Sonntag ihre Pforten für die Jugend öffnen. Rechts eine gemütliche Ecke im Tagesraum und links einen Blick in die Ehrenhalle. (Scherl Bilderdienst — M.)



**Das ist die Paul von Hindenburg-Jugendherberge in Hannover.**

Nachdem der „E. B.“ gestern ein Bild von der „Adolf-Hitler-Jugendherberge“ in Berchtesgaden veröffentlicht hat, lassen wir heute eine Ansicht der „Hindenburg-Jugendherberge“ folgen, die ebenfalls am Sonntag eröffnet werden wird. (Scherl Bilderdienst — M.)

18.  
des  
gel  
So  
des  
die  
hat  
S  
ver  
los  
S  
So  
ho  
So  
ab  
lie  
W  
his  
vor  
Ru  
nan  
jatt  
C  
sch  
we  
mög  
ohn  
mit  
W  
sch  
teil  
sch  
solit  
wer  
C  
mür  
D  
trüg  
Plat  
über  
C  
— e  
mit  
kehr  
weit  
S  
verb  
etwa  
Sind  
S  
such  
etwa  
sprin  
ein  
S  
gedr  
ihner  
biste  
W  
mit  
ganz  
W  
größ  
Klein  
Sinn  
Selb  
über  
In  
inter  
poste  
nicht  
ten i  
junge  
B  
Biln  
„U  
den  
Brau  
Härt  
Ein  
Haupt  
berei  
spiel  
W  
dös r  
Gleich  
5.5  
6.30: F  
gymnast  
program  
richten.  
14.00:  
9.45: S  
10.15: S  
14.15: S

# König Laurins Rosengarten

Roman von Friedrich Lange

18. Fortsetzung.

Im Aufbruch trugen sie etwas zu Knabberk für den knurrenden Magen. Das Seil hatten sie zusammen-

Beim Einstieg in die Felsen machten sie kurz halt, verbanden sich durch das Seil. Ein Vaterunser — dann los!

Am Fuße der Punta Civetta kamen sie über die Fockelfelsen verhältnismäßig schnell voran, obgleich es schon da manche Kluft zu knaden gab.

Wieder um Meter mußte buchstäblich erobert werden, bis sie endlich — es war inzwischen heller Tag geworden — in die eigentliche Wand einsteigen konnten.

Christoph schlug einen Mauerhaken. Ein Karabiner schnappte ein. Das Seil spannte sich, von der als weiten gehenden Stella gesichert. Sie waren bestrebt, möglichst die ideale senkrechte Gipfelfalllinie einzuhalten.

„Ein gutes Drittel haben wir schon geschafft,“ ermunterte sie sich und den Gefährten.

Der blinde Schweiger zur Höhe. In der Perspektive trügerisch zusammengeschoben, balteten sich die grauen Plattenmauern der Wand. Und wunderbar tiefblau über allem spannte sich die Riesenkuppel des Himmels.

Christoph verspürte Hunger. Auf schmalen Stand — es hatten kaum vier Füße nebeneinander Platz — mit dem Seil an zwei Mauerhaken geknüpft, so verzehrten sie etwas Dörrobst. Dann drängte der Bayer weiter.

„Das Schwerte steht uns noch bevor. Und ein wenig verblüht lächelnd: Hier bin ich wenigstens vor einmaligen Verfolgern sicher. Bis daherauf steigt mir kein Finanzteufel nach.“

Stella zog die Mütze fester übers Haar. Schon versuchte ihr Begleiter einen schiefen Riß zu erreichen, als etwas aus der Höhe herabgefiel kam, auf einem vorspringenden Felszacken zersplitternd, zersprühend wie ein Meteor.

„Steinschlag!“ rief Christoph. Stella hatte sich schon dicht neben ihm an den Fels gedrückt. Hitzend fauchte der tobbringende Hagel an ihnen vorüber. Sie glaubten den Luftzug an den erhitzten Wangen zu spüren.

Wieder eine Erschwerung! knurrte Endesfelder, sich mit den Händen ins Gestein hängend. Es dauerte eine ganze Weile, bis er auch für die Füße einen Halt fand. Griffe mußten erst gesucht werden, Griffe, nicht größer, als ein Würfelzucker. Es war nicht mehr Kletterei, ehrliche, laubere Felskletterei mit technischem Können — das war Akrobatik, halb Schwindel und Selbstbetrug, ein raffiniertes Spiel mit der scheinbar überwundenen Schwerkraft.

Inzwischen hatte Homann, gefolgt von einer Schar interessierter „Gürtelwanzgen“, seinen Beobachtungs-

„Und doch wirkt es unglaublich beruhigend, sich durch den Haß mit der festen Materie verbunden zu wissen. Braucht sie nur zu fragen, die Todesandidaten!“ erklärte ein anderer.

Ein alter Felsgeher, der schon dreimal den Civetta-Hauptgipfel von Osten her erklommen hatte, freute sich bereits auf das Ende dieses unvergleichlichen Schauspiel.

„Von dem vertüfelten Ramin auf den Gipfelgrat — das wird a Birksstüdel!“

Ein Engländer nahm die unvermeidliche Stummelpfeife aus dem Gehege seiner Zähne, sprach große Töne über die weit zurückliegende Erstersteigung der Piccola Civetta durch seine Landsleute.

Homann konnte das Geschwätz nicht mehr ertragen, er ging abseits, setzte sich auf einen Felsblock. Dieser Mensch war gewiß kein Gewohnheitskletterer und führte auch sonst den Namen Gottes nicht allzuoft im Munde, aber jetzt, in den stillen Vormittagsstunden, betete er doch heimlich für die beiden „Todesandidaten.“

Im harten Kampf mit dem Berg, in zähem Ringen mit dem senkrecht abstürzenden Fels verging den beiden Kletterern die Zeit wie im Fluge. Dabei legten sie nur kurze Ruhepausen ein, wenn es die schwindenden Kräfte gebieterisch erbeizten.

Längst war die frohe, zuversichtliche Stimmung einer wütenden Gereiztheit gewichen, hervorgerufen durch die allen Widerstand zermürbende, furchtbare Ausgeschlifftheit dieser Wand. Nur noch der nackte Selbsterhaltungstrieb spannte die stehenden Nerven bis zur äußersten Grenze an. Es herrschte Kameradschaft im härtesten Sinne, wie sie die Landler vom Felde her kennen. Für Gefühlsduselei war jetzt nicht Zeit, auch hinter einem Fels kann sich die Liebe verbergen.

Ganz schlimm wurde es erst, als zu Mittag die Sonne die Felsen anstrahlte und die Bergsteiger zu rüsten begannen. In diese Stunde fiel auch Stellas erstes Straucheln. Es war am Beginn des schütterfüllten Risses, der sich weiter oben zu dem links vom Gipfel herabziehenden Ramin verbreiterte.

Zum Glück hatte Christoph einen Haken eingeschlagen und sich selbst förmlich im Ramin verankert, so daß sich das Seil gleich straffzog und der Trittsicherer keine Zeit zum Sturz blieb.

Aufpassen, Stellas zum Donnerwetter, nach keine Gähnen!“ rief Christoph erbot herab, unter Aufbietung aller noch zur Verfügung stehenden Kräfte das wie eine Saite gestraffte Seil mit der menschlichen Last einziehend.

Inzwischen hatte das Mädchen schon wieder festen Fuß gefaßt. Aber wie sah es aus! Die Hände zerrissen und blutig verschrämt, die Nägel gebrochen, Kletterhose und Weste arg mitgenommen, das Gesicht von Schweiß und Felsstaub verkrustet. Dazu am Ende aller Kraft.

„Nun, wird's bald? Willst hier schlafen gehn?“ brüllte der Gefährte wenig zartfühlend von seinem luftigen Sitz herab. Auch ihm bebten die Nerven. Seine straffe Disziplinforderung war wichtig genug. Er wußte aus eigener Erfahrung, wie gefährlich das Stadium der Uebermüdung werden konnte, wenn nicht ein energischer Bergkamerad sachbedeudend nachhalf; denn zartes Anpassen verfehlt meist seinen Zweck. Wenn es ums r. e Leben geht und man überdies nur noch hundert Meter vom Ausstieg entfernt ist, hilft bloß noch rücksichtsloser Einsatz der allerletzten Energiequellen.

Das Gesicht gegen den vom Wasser aberonnenen Stein gepreßt — im Grunde des Ramins schmolz ein Schneereif vom Winter — schluchzte Stella, sich selbst aufgebend, in heller Verzweiflung: „Erbarmen! — Ich — kann — nicht — mehr —!“

Sie meinte wie ein Kind hellauf, fiebernd im Zusammenbruch ihrer Nerven.

Endesfelders Gesicht zeigte einen wilden Ausdruck. Es war hart anzuschauen, braun und rot, wie der Fels des Allegheturms nach der Seeseite zu.

„Reiß dich zusammen!“ rief er, mit einem flehenden Unterton in seiner geborstenen Stimme. Und, um sie anzuspannen: „Da hält ich auch Carmen Montaner mitnehmen können!“

Dann etwas leiser: „Herrgott im Himmel — was nun?“

Wie vom Fieber geschüttelt, gab sich Stella auf. Denken, Wollen und Empfinden ausschaltend. Ihr Gefährte mußte, dieser willenlose Zustand konnte einige Minuten, aber auch ebensoviele eine Stunde anhalten.

„Er hat, er steht, er verspricht.“  
Stella — Gedling — beß die Zähne zusammen. Du darfst mich jetzt nicht im Stich lassen! In einer Viertelstunde haben wir's geschafft! Aber er wußte sehr wohl, daß es noch zwei Stunden dauern konnte. Wie sie dieses letzte, äußerst schwierige Kaminstück noch bezwingen wollten, war ihm völlig schleierhaft.  
„Um deiner Seligkeit willen, Stella — komm herauf! Zurück können wir nicht. Wir müssen hinauf! Ich verspreche dir: Du sollst vierundzwanzig Stunden durchblasen nach dieser mörderischen Tour!“  
„Ich kann nicht mehr — ich kann nicht mehr...“  
Schluchzte die Abgekämpfte immerzu.

„Baut aufheulend in ohnmächtigem Grimm, stieß der Mann im Ramin eine schreckliche Vermahnung aus. Das straff gespannte Seil schauerte allzulange schon an harter Felskante.“

„Gleich kommst herauf, du traurige Dirn, sonst werd ich dir Platz machen!“ brüllte er in seiner verzweifeltsten Ratlosigkeit hinunter, das Seil anziehend, daß ihm die Adern auf der Stirn zu plagen drohten.

Und siehe da: Es half!

Stella kam zur Besinnung, raffte sich zusammen zu lester und äußerster Kraftanstrengung. Erstaunlich, was der Einsatz des Willens vermochte!

Ihr Gefährte atmete befreit auf, als sie sich bis zu ihm hingearbeitet hatte.

„Brav! Brav!“ lobte er mit flackernder Stimme, ihr mit der freien Linken zitternd über die erhitzten Wangen kitzelnd.

„Hoch über ihnen, schwerelos und erdforn im tiefen Blau des Himmels schwebend, zog ein Adler seine Kreise. Er erschien den beiden keuchenden Menschen im Fels wie ein herrliches Symbol der Freiheit und des Sieges.  
Wenn nicht im letzten Augenblick ein Unfall geschah, würde man es schaffen. Und so vollendeten sie diese über alle Begriffe schwere Kletterfahrt. Stella riet sogar, den höllischen Ramin zu verlassen. Ein schmales Band lockte sie in die Wand hinaus. Christoph verfolgte den schwierigen Quergang ungefähr zwanzig Meter weit, entdeckte dann einen Riß, der schräger zum Gipfel führte. Für die nachkommende Gefährtin spannte er ein Seilgelenker, an dem sie ungefährdet bis zum Einstieg in den Spalt im Fels querte.“

„Es ist sportlicher, wenn wir senkrecht auf den Gipfel stoßen,“ sagte Stella, sich gewaltam zur Ruhe zwingend; denn sie zitterte vor Anstrengung am ganzen Körper. Die übermenschlichen Anforderungen, die diese ungeheuerliche Tour an sie stellte, hatten sie verbraucht bis auf den letzten Rest jugendlicher Energie. Nicht ihr Kletterportier Können ließ sie im Stich, sondern ihr körperliches Leistungsvermögen.“

„Bist halt doch nur a Madl...“ tröstete Christoph und war selbst am letzten Ende seiner Kräfte.

Schon seit geraumer Zeit verfolgten die von Homann auf den Gipfel geschickten Bergführer den Endkampf der beiden Erschöpften. Sie hatten Doppelseile bereitlegt, um gleich eingreifen zu können, falls die beiden Wagenmütigen im letzten Augenblick noch versagen sollten. Nun, es war nicht mehr nötig.

Stöhnend, blind und taub für seine Umgebung, schob sich Christoph Endesfelder auf den Gipfel des Berges. Dicht hinter ihm folgte Stella mit wankenden Knien, völlig ausgebrannt, ausgehöhlt und verbraucht. Sie versuchte gar nicht erst, auf die Beine zu kommen. Mit einem verunglückten Wagemut streckte sie sich lang auf die harten Felsplatten hin. Sie hörte noch, wie Endesfelder ihr ins Ohr schrie: „Die Punta Civetta ist unser!“  
— unser — echote sie matt.

Zu einem richtigen, klingenden Jubel langte die Kraft auf beiden Seiten nicht mehr. Die Führer hoben ihnen Decken unter die Köpfe und beglückwünschten sie zu dem großen Sieg.

Die Nordwestwand der Punta Civetta war gefallen! Wann würden sich Nachfolger finden? Für sie war gesorgt: Die Erstbegeher hatten die Wand mit Mauerhaken gespickt.

Drüben, auf dem Col Negro, brach die Meute in tobenden Beifall aus. Die Punta Civetta hatte ihre Bewwinger gefunden! Homann war nicht mehr zu halten, er schrie und tobte, klatschte begeistert Beifall, als könnten es die Steger hören.

„Dem Himmel sei Dank! Sie haben es geschafft! Herrgott, was tu ich bloß vor Freude? Ich muß gleich zur Hütte...“ Er stürmte schon davon.

Auch die anderen waren erfüllt von der Freude des Augenblicks. Als künftige Bergsteiger wußten sie die kühne Tat gebührend einzuschätzen. Nur einer war still und grün vor Neid: Capitano Citore Bonavino. Er hatte sich im Laufe des Vormittags zu den Aufpassern gestellt. Den geplanten Anstieg in die Wand mußte er aufgeben, weil er keinen Bergführer fand. Die hatte Homann all verpflichtet.

„Die Punta Civetta ist für mein Vaterland verloren...“ murmelte er enttäuscht vor sich hin, die „verdammten Todesopfer“ verflüchtend.

Gustav Homann hätte sich nicht so sehr zu beilen brauchen. Bis Christoph und Stella im Refugio eintrafen, konnte es Abend werden. Nach der zehnstündigen übermenschlichen Anstrengung des Anstiegs waren sie in einen todähnlichen Schlaf der Erschöpfung gefallen, aus dem die beiden Führer sie erst nach zwei Stunden weckten.

Fortsetzung folgt!

Vor dem Rasieren



**NIVEA CREME**

Das schont Ihre Haut

Rundfunk-Programm	
<p><b>Reichsender Leipzig.</b></p> <p>Gleichbleibendes Programm für die Woche:</p> <p>5.50: Für den Bauern. 6.05: Funkgymnastik. 6.50: Frühkonzert. 7.00: Nachrichten. 8.00: Funkgymnastik. 10.00: Wetter und Wasserstand. Tagesprogramm. 11.00: Werbenachrichten. 11.30: Nachrichten. 12.00: Mittagskonzert. 13.00 und 14.00: Nachrichten. 17.00: Nachmittagskonzert.</p> <p>Freitag, 18. Oktober.</p> <p>9.45: Spielturnen.</p> <p>10.15: Otto Lilienthal. Hörspiel vom Werden und Reifen der Flugbebe.</p> <p>14.15: Handbuch der geographischen Wissenschaft.</p>	<p>15.00: Für die Frau: Frau und Handwerk. 15.20: Junge mitteldeutsche Lyrik. 16.00: Leipziger Komponisten. Früh von Bose zum 70. Geburtstag. Otto Wittenbecher zum 80. Geburtstag.</p> <p>Mitwirkende: Das Gengel-Quartett: Franz Gengel (I. Violine), Georg Sanfstedt (II. Violine), Arnold Wah (Viola), Fritz Sawrowsky (Violoncell).</p> <p>18.30: 1000 Jahre Weinbau im Elbtal. 18.50: Wir Arbeiterjugend. Herbert Böhme liest neue Gedichte. 19.10: Unterhaltungskonzert. 20.15: Feierabend beim deutschen Arbeitsdienst.</p>
<p>21.00: Tanz in der Oper. 22.30: Deutsche Meister des 16. Jahrhunderts: Michael Wayer. 22.50: Unterhaltungskonzert.</p>	<p><b>Deutschlandsender.</b></p> <p>6.00: Glöckenspiel. Tagesgespräche. Choral. 6.05: Funkgymnastik. 6.50: Morgenmusik. 7.00: Nachrichten. 10.00: Nachrichten. 12.00: Mittagskonzert. 13.45: Nachrichten. 14.00: Allerlei von Zwei bis Drei. 16.00: Nachmittagskonzert. 20.00: Reinspruch und Kurznachrichten.</p> <p>Freitag, 18. Oktober.</p> <p>6.30: Fröhliche Morgenmusik mit Gustav Jacoby. 9.40: Wilhelm Schäfer: Anekdoten. 10.15: Otto Lilienthal: Ein Hörspiel vom Werden der Flugbebe. 11.30: Frauenhäuser der Gegenwart.</p>
<p>11.40: Der Bauer hört: Ernten und Ernten von Körnermais. 15.15: Kinderliederfingen. Von Eieren. 15.30: Jungmädelsunde: Donaufahrt — 17.45: Recht und Volksgemeinschaft. 18.35: Zusammenarbeit in der Rundfunkwirtschaft. 18.45: Wo arbeitest du, Kamerad? Im Atelier eines Malers. 19.00: Kurmärkische Städte stehen Pate beim Wein! 19.55: Sammeln! Kamerad des Weltkriegs, Kamerad der Bewegung — wir rufen dich! 20.15: Feierabend beim Deutschen Arbeitsdienst. 21.00: Tanz in der Oper. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Kreis D-Dur für Oboe, Klarinette und Fagott von Werner Trentner. 23.00: Unterhaltungskonzert.</p>	

# Schlepper

## in der Erzeugungsschlacht

### Warum Schlepper in Deutschland?

Wer Gelegenheit hat, oft durch die Gänge unseres Vaterlandes zu fahren, und wer in den letzten Jahren unsere größten landwirtschaftlichen Ausstellungen, die heutigen Reichsanwarts-Ausstellungen besucht hat, dem konnte eine Entwicklung nicht verborgen bleiben: die im Zunehmen begriffene Einführung des Motorschleppers in die deutsche Landwirtschaft.

Unwillkürlich erhebt sich die Frage: Soll diese Entwicklung, die aus tausenden deutscher Industriearbeiter Arbeit und Brot gibt, andererseits aber auch Tausende von Gespannen verschwinden läßt und die — das ist der Kern des Problems — heute noch beträchtliche Devisenmengen für die Einfuhr der Treibstoffe erfordert, begrüßt und unterstützt werden?

Wir wollen die Antwort vorweg nehmen: Der Schlepper ist heute schon eine Lebensnotwendigkeit für zahlreiche Landwirtschaftsbetriebe, er ist aber auch eine unentbehrliche Waffe in der vom Reichsbauernführer Darré ausgerufenen Erzeugungsschlacht.

Betrachtet man einmal die Anfänge der Schlepperanwendung, so erkennt man hier schon einen der Hauptgründe, warum Schlepper notwendig sind.

Die Einführung der ersten mechanischen Bodenbearbeitungsmaschinen, der Dampfplüge und später der Tragplüge als Vorläufer unserer heutigen Schlepper erfolgte im deutschen Sauerland, bei dem, trotz notwendiger tiefer Bodenbearbeitung, für die Pflanzarbeit nur kurze Zeit zur Verfügung steht. Wollte man also für diese und ähnliche Arbeiten Gespanne halten, so würden diese das ganze Jahr hindurch nur kurze Zeit ausgenützt sein, während sie andererseits dauernd der Pflege bedürftig und Futter verbrauchend. Erster Grund für Maschineneinsatz ist also die größere Wirtschaftlichkeit des Schleppers bei kurzzeitigen Arbeiten. Aus diesem Grunde erfolgte die Einführung des Schleppers auch zuerst im Großbetrieb, wo für die Grundarbeiten Gespanne gehalten wurden, die dann das ganze Jahr hindurch regelmäßig ausgenützt werden konnten, während für die verschiedenen Späharbeiten im Frühjahr und im Herbst Schlepper zum Einsatz gelangten.

Mit der zunehmenden Entwicklung einfacherer und leichter, somit billigerer Schlepper wurde das Anwendungsgebiet in den letzten Jahren auch auf Mittelbetriebe ausgedehnt.

Schneiden, Holzägen, für Bewässerungsanlagen, Lichtanlagen usw. zu übernehmen. Durch eine solche Ausdehnung des Anwendungsgebietes kann gleichzeitig die Rentabilität des Schlepperbetriebes verbessert werden, fünfter Grund.

Schließlich wäre noch auf einen sehr wesentlichen letzten Grund für die Förderung des Schleppereinsatzes hinzuweisen. Der Schlepper in der Landwirtschaft eingeführt wird, das Dasein der schwer arbeitenden Bevölkerung erleichtern. Dadurch wird die Landflucht verringert, weil dem Bauer Lebensbedingungen geschaffen werden, die ihm das Aushalten auf der Scholle erleichtern. Hinzu kommt, daß der Schlepper in der Zeit, in der er nicht eingesetzt wird, außer dem Kapitaldienst keine Arbeiten verursacht.

Mannigfaltig sind die Aufgaben, die der Schlepper in der Landwirtschaft zu erfüllen hat. Man kann mit Recht sagen, daß er als Waffe in der Erzeugungsschlacht eine große Rolle spielt und mithilft, die vorbringtste Aufgabe, die Sicherstellung der Ernährungsgrundlage unseres Volkes, zu erfüllen.

### Am etwas Technisches über Schlepper

Die Konstruktion, der in letzter Zeit auf den Markt gekommenen Schlepperbauarten hat eine bemerkenswerte Wandlung erfahren, zunächst in der Antriebsart:

Während anfangs nur Benzin- und dann Glühkopf-Motoren für den Schlepperantrieb verwendet wurden, hat sich jetzt fast allgemein der Diesel durchgesetzt, genau wie im übrigen Landverkehr, wo heute kaum noch andere Motoren verwendet werden. Da die Vorteile des Dieselmotors allgemein bekannt sind, erübrigt es sich, näher darauf einzugehen. Sie liegen, kurz gesagt, gegenüber dem Vergasermotor in dem wesentlich billigeren Betrieb, weil der Dieselmotor nur etwa 1/3 des Brennstoffverbrauchs braucht und so bei dem um zwei Drittel billigeren Betriebsstoff 60—80 Prozent am Brennstoffpreis erspart. Hinzu kommt die einfachere Bauart, kein Vergaser, keine Zündeinrichtung.

Gegenüber dem Betrieb mit Glühkopf- oder Niederdrukmotoren ist ebenfalls der geringere Brennstoffverbrauch von etwa 30 Prozent und die einfachere Inbetriebnahme hervorzuheben. Hier ist besonders beachtenswert der Aufbau:

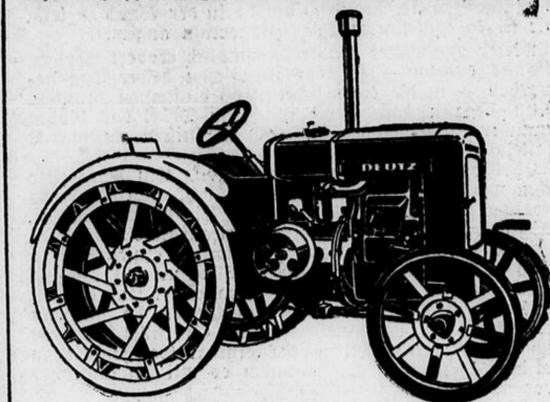
Herrschte noch vor kurzem der langsam laufende Motor vor, so sehen wir heute, daß der Schlepper sich auch im Aufbau der Lastwagen-Jugmaschine angleicht.

Wir wollen an einer durchaus neuzeitlichen Konstruktion (Abbild. 1) einen solchen Schlepper näher beschreiben. Die Seele der ganzen Maschine bildet der Motor. In unserer Abbildung sehen wir einen Zweizylinder-Motor stehender Bauart, der sehr viel Ähnlichkeit mit dem Fahrzeug-Dieselmotor hat. Im Schlepperbetrieb ist jedes vierteilige empfindliche Organ zu vermeiden. Beste Zugänglichkeit und rasche Ausbaumöglichkeit lebenswichtiger Teile sowie einfache Bedienung sind Grundbedingung. Wie man sieht, bilden Kurbelgehäuse und Zylinderblock bei diesem Motor ein durchgehendes Stück, die aufgehängtes Stück, die aufgehängten Laufbälgen sind auswechselbar in dieses Gehäuse eingezogen. Der vorliegende Motor arbeitet mit Vorkammer-Einprägung, ein einfaches und bewährtes Verbrennungssystem. Die Kurbelwelle, auf die die beiden Pleuellstangen wirken, ist in reichlich bemessenen Rollen-Lagern gelagert und durch Gegengewichte ausgeglichen. Ein schweres Schwungrad sichert ruhigen Lauf. Ein leicht zugänglicher, sehr präziser

wird. Dadurch und durch die Rollenlagerung der Kurbelwelle ist sicheres Anwerfen auch bei niedriger Temperatur ohne elektrische Startvorrichtung durch einen Mann gewährleistet.

Vor dem Motor ist ein normaler Autoführer (8) angeordnet. Hinter dem Motor sehen wir den Brennstoffvorratsbehälter (9) mit Brennstofffilter (6). Auf beste Filtrierung des Brennstoffes muß besonders geachtet werden, da Unreinigkeiten sehr häufig zu Betriebsstörungen führen, die sich vermeiden ließen, wenn der Brennstoff mit der nötigen Sorgfalt behandelt wird.

In das Motorgehäuse schließt sich das im vorliegenden Fall ganz aus Stahl geschweißte Getriebegehäuse (18). Diese Art der Ausführung ergibt sowohl leichtes Gewicht als auch absolute Sicherheit gegen Reiben der Gehäuse, so daß man bei diesem Schlepper unbedenklich das Motortriebe-Aggregat als



Deutz-Diesel-Motorschlepper mit Eisenbereifung

Tragkonstruktion für das ganze Fahrzeug verwenden konnte. Die Getriebewelle ist mit der Kurbelwelle durch die Einscheiben-Kupplung (14) verbunden. An das Getriebegehäuse schließt sich das Gehäuse für den Hinterrad-Antrieb, das ebenfalls geschweißt ist. An besonderem Zubehör wäre noch zu erwähnen die Zapfwelle zum Antrieb von Erntemaschinen (10) die getrieberte Anhängervorrichtung (11) und eine seitlich angeordnete Riemenscheibe.

Die Schmierung des Motors erfolgt durch eine eingebautete Pumpe (17), die das Öl aus dem Gehäuseunterteil durch den Filter (16) ansaugt — um es dann allen Lagerstellen unter hohem Druck zuzuführen.

Während das Schnittbild den Schlepper in Ausführung für Ackerarbeit zeigt, sehen wir im Bild 2 den gleichen Schlepper mit Reifenluftreifen als sogenannten Universal-Schlepper, der beliebig auf dem Feld und auf der Straße eingesetzt werden kann.

Mit Rücksicht auf die Wirtschaftlichkeit des Schlepperbetriebes ist man bemüht, die verschiedenen Betriebsstunden möglichst hoch zu halten, um die Belastung durch Finen und Kapitaldienst je Betriebsstunde zu erniedrigen. Das wird unter anderem dadurch erreicht, daß der Schlepper nicht nur während der Erntezzeit eingesetzt wird, sondern so vielfältig wie möglich zu allen anderen Zeiten und unter sonstigen Umständen, zum Beispiel zum Dreschen, Schrotten und zur sonstigen Kraft- und Lichterzeugung. Beim Betrieb des Schleppers wurde noch besonderer Wert auf die gute Luftreinigung gelegt, da selbst feinsten Staub in der angelauchten Luft zu einer vorzeitigen Zerkürrung der Laufbälgen und Rollen führt. Im vorliegenden Fall wird die Luft selbst durch einen Kamin so hoch entnommen, daß auch unter ungünstigen Bedingungen staubfrei gearbeitet werden kann.

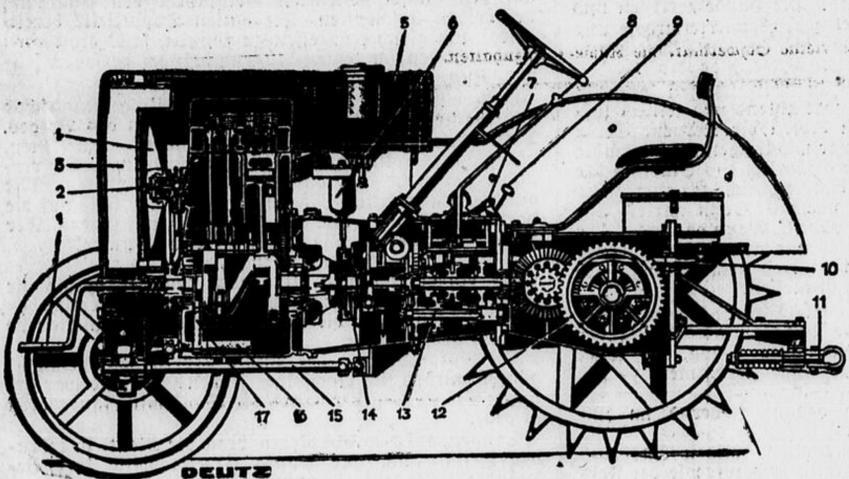
Der Motor dieses Schleppers hat eine Leistung von 25—28 PS bei 1200 Umdrehungen pro Minute. Es lassen sich mit diesem Schlepper schon beträchtliche Leistungen erzielen. Er wurde beim Tiefpflügen bei einer Arbeitsbreite von 5,8 m mit zwei Pleuellstangen und einer Tiefe von 30 cm in zehn Stunden 7—8 Morgen, also rund zwei Hektar gepflügt. Dabei betrug der Treibstoffverbrauch nur rund 5 kg je Morgen und der Schmierstoffverbrauch rund 1 kg für den zehnständigen Arbeitstag. Das ergibt bei einem Treibstoffpreis von RM 0,14 je kg und einem Schmierstoffpreis von RM 0,60 je kg Unkosten von etwa RM 0,76 je Morgen.

Auch sonst können mit diesem Schlepper heute schon ganz beachtliche Leistungen erzielt werden. Die Fahrleistungswirtschaftlichkeit beträgt auf dem Acker bis zu 11 km pro Stunde während der Straßenschlepper gleicher Bauart es sogar auf 22—25 km brinnt.

Besonders interessant sind die Verluste der letzten Jahre, derartige Schlepper auch auf dem Acker mit Luftreifen zu betreiben, um so ohne Umbau der Räder vom Feld auf die Straße übergehen zu können und umgekehrt. Das bedeutet für den Einlad dieser Schlepper eine kolossale Fortschritt. Diese Entwicklung hat schließlich zum Niederdruck-Reifenluftreifen geführt, der sich im allgemeinen in der Praxis auch bestens bewährt hat, so sogar dem Greifrad gegenüber unter gewissen Bedingungen Vorteile zeigt. Nur bei feuchtem, schlüpfrigem Boden hat sich die Eisenreifenbereifung noch besser bewährt. Auf der Ausstellung des Reichsanwartslandes in Hamburg konnte man zahlreiche Ausführungen dieser Bereifungsart sehen.

Die Luftbereifung fördert natürlich den Einlad des mittlere Schleppers in kleinen Betrieben, weil die Ausnutzungsmöglichkeit gesteigert wird.

Was auf dem Schleppergebiet heute noch fast völlig fehlt, ist der billige, einfache und betriebssichere Schlepper für den kleinen Betrieb. Es sind auf dem Gebiet des Kleinschleppers schon recht bemerkenswerte Konstruktionen bekannt geworden; eine Idealbildung scheint jedoch noch nicht gefunden zu sein, da es von außerordentlicher Bedeutung ist, daß im Kleinbetrieb eine nicht nur in der Anschaffung billige, sondern vor allen Dingen im Dauerbetrieb absolut sichere Konstruktion geboten wird, um Rückschläge zu vermeiden. Es ist damit zu rechnen, daß auch diese Maschinen von unserer bewährten Schlepperindustrie bald auf den Markt gebracht werden, so daß dann auch im Kleinbetrieb der Schlepper als wichtiges Kampfmittel in der Erzeugungsschlacht eingesetzt werden kann.



Schnitt durch einen Deutz-Diesel-Schlepper

Ein weiterer wichtiger Grund für den Schleppereinsatz ist die Möglichkeit, in Zeiten der Arbeitsanhäufung mit mehreren Schichten epl. sogar nachts arbeiten zu können, was bei Gespannen, die man ohne Nachteil für die Pferde nur zeitweilig mit täglich 8—10 Stunden belasten kann, völlig ausgeschlossen wäre. Der landwirtschaftliche Betrieb wird dadurch in gewissen Grenzen unabhängig vom Wetter, weil selbst kurze Zeiten günstigen Erntewetters voll ausgenützt werden können. Dadurch werden beträchtliche Mengen landwirtschaftlicher Erzeugnisse unter Umständen vor dem Verfall geschützt.

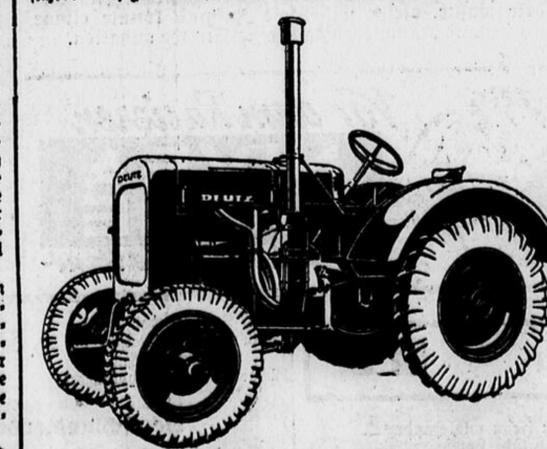
Große Bedeutung erlangte der Schlepper in den letzten Jahren drittens dadurch, daß es gelang, Luftbereifungen auch für die Acker Schlepper anzuwenden, so, daß der Schlepper ohne Aenderung an den Rädern unmittelbar vom Acker auf die Straße übergehen kann. Jetzt konnte man erst die überlegene Schnelligkeit des Schleppers gegenüber dem Pferdegespann durch gleichzeitigen Einlad als Strahenzugmaschine ausnützen, die Ernteprodukte epl. unmittelbar vom Feld und Hof in die Stadt, dem Verbraucher zuführen. Der Universal-Schlepper für Acker und Straße erleichtert auch die Befreiung weit von einander entfernt liegender Teile eines bestimmten Besitzes, weil die Anfahrts- und Gehöft viel schneller erfolgt.

So bedauerlich es ist, daß zahlreiche Arbeitstiere durch den Schlepper ersetzt werden, so wichtig ist es aber auch, daß dadurch größere Ernteschichten für den Anbau von Nahrungsmitteln frei werden, die bislang nur für die Gespannhaltung erforderlich waren. Das ist der vierte Grund. Solange wir nicht 100prozentig unsere Nahrungsmittel erzeugen, lohnt es sich sogar, mehr fremde Treibstoffe einzuführen als fremde Futtermittel. Man kann sogar sagen, daß so die Schlepperanwendung Devisen spart.

Mit steigender Lebensmittelbedarfsdeckung im Inland wird aber auch gleichzeitig die Bedarfsdeckung von Treibstoffen aus inländischen Brennstoffen, die sich heute schon in bester Entwicklung befindet, durchgeföhrt werden, sobald über kurz oder lang auch die erforderlichen Treibstoffe nicht mehr eingeföhrt zu werden brauchen.

Unerschrocken sind die nachstehenden Vorteile des Schleppers und zwar die Möglichkeit, Erntemaschinen unmittelbar von einer Zapfwelle aus anzutreiben und die Möglichkeit, von einer angebauten Riemenscheibe Kraft für alle möglichen Arten von Arbeitsmaschinen z. B. also für das Dreschen, Häcksel-

lernen Laufbälgen sind auswechselbar in dieses Gehäuse eingezogen. Der vorliegende Motor arbeitet mit Vorkammer-Einprägung, ein einfaches und bewährtes Verbrennungssystem. Die Kurbelwelle, auf die die beiden Pleuellstangen wirken, ist in reichlich bemessenen Rollen-Lagern gelagert und durch Gegengewichte ausgeglichen. Ein schweres Schwungrad sichert ruhigen Lauf. Ein leicht zugänglicher, sehr präziser



Deutz-Diesel-Schlepper mit Ackerluftbereifung

konstruierter Regler sorgt für die jeweils richtige Brennstoffmenge in Abhängigkeit von der Belastung. Die Steuerwelle wird durch Stienräder angetrieben. Vor dem Motor sehen wir oben die Fahrrad-Rühlwasserpumpe (2), die mit dem Ventilator auf einer gemeinsamen Welle angeordnet ist. Eine Antriebswelle (1) dient zum Anlassen, das durch eine Antriebs-Einrichtung, mit der man beim Anlassen die einzelnen Zylinder auf Kompressionen halten kann, erleichtert



# Lößnitzer Stadtanzeiger

Beilage des Erzgebirgischen Volksfreunds für Lößnitz u. Umgeb.

Kupferdruck: Die 12 gefalteten Millimeterzelle 2 Pfg.

Gesellschaft Lößnitz, Schützenstraße 195  
Fernruf: Amt Aue 2940

## Eine Klassen-schlacht und ihre Lehren!

Ein helleres Lößnitzer Schülerleben von Kurt Püchner.

Zu den schönsten Erinnerungen meiner Schulzeit gehören die Jahre, die ich an der Volksschule unserer lieben Lößnitzer „Muhme“ erleben durfte, und davon besonders das letzte. Als strahlendes Bild steht da vor meinem Auge in der Erinnerung unser letzter Klassenlehrer, ein alter, ehrwürdiger Herr und aufrichtiger, geradliniger Mensch. So streng er war, so gerecht war er auch, und ich habe das ganze Jahr hindurch mit einer einzigen Ausnahme, von der hier erzählt werden soll, nicht ein einziges Mal erlebt, daß ein Schüler oder eine Schülerin von ihm bestraft worden wäre. Sein bis ins Innerste treffender Blick vermochte bei uns Jungs mehr auszurichten, als es hundert Rohrströcke oder schallende Ohrfeigen es hätten tun können. Und doch wurde er eines Tages seinem Grundsatze untreu, und das ging folgendermaßen zu:

Zwischen unserer und der auf dem Flur benachbarten, um ein Jahr jüngeren Klasse herrschte wegen irgend einer Differenz grimmige Fehde. Es war mit unserer Schulbubenehre einfach unvereinbar, daß wir den um ein Jahr Jüngeren nachsehen sollten. So schwuren wir denn, bitterste Rache zu nehmen, und eines Vormittags in der großen Pause gingen wir an die Ausführung unseres Vorhabens. Wir schlichen wie Indianer auf Kriegspfad, bewaffnet mit Federlästchen und Linealen, ins Nachbarzimmer, und im Handumdrehen hatte sich eine regelrechte Klassenkellerei entwickelt. Als wir nun unser Mühen gefühlt und unseren Nachbarn gestillt hatten, wollten wir uns in unser Zimmer zurückziehen, und damit sollte alles erledigt sein.

Doch mit des Geschickes Mächten . . . verhängnisvoll erfüllte sich dieses Dichterwort an uns. Plötzlich stand vor uns, wie aus dem Boden gewachsen, unser Lehrer und maß uns alle von oben bis unten mit einem Blick, der uns die Köpfe senken ließ. Voll Ganges und Bangen in schwebender Pein erwarteten wir den Beginn der Stunde. Als es gellend hatte, trat er ins Zimmer, stellte sich vor uns auf und sagte: „Wer hat diese Keilerei angefangen. Ihr oder die da drüben?“ Zwei Minuten peinlichstes Schweigen voll Schuldbewußtsein! Dann ein Blick voll Verachtung für uns alle, zugleich aber der Befehl: „Alle Jungs vortreten!“ Und jetzt erhielten wir jeder, vom Klassenersten bis zum Letzten, eine Ohrfeige, die sich wirklich sehen lassen konnte.

Wir waren baff. Das hatte keiner erwartet. Als wir uns wieder gefest hatten, herrschte minutenlanges Schweigen, während unser Lehrer über uns hinweg sah, als seien wir für ihn garnicht da. Dann plötzlich in die tiefste Ruhe hinein fielen die Worte, die ich mir für mein ganzes Leben ins Gedächtnis gegraben habe. „Jungs, merkt euch das fürs Leben, ein richtiger Kerl soll sich ruhig mal herumdrehen mit seinen Kameraden, aber er muß auch den Mut aufbringen, das, was er getan hat, zu verteidigen. Ihr aber seid einer wie der andere Feigling!“ Jetzt merkten wir, daß wir ihn an seiner empfindlichsten Stelle verletzt hatten. Und das wollte keiner von uns, denn trotz seiner Strenge hatten wir unseren Lehrer alle gern. Ueber diesen Streich sind wir lange nicht mehr geworden, und es hat vieler Mühe und vielen Fleißes von uns aus bedurft, ehe zwischen uns und unserem Klassenlehrer das alte Vertrauensverhältnis wieder hergestellt war.

Ich habe in den letzten 15 Jahren oft an seinem Grab auf dem stillen Kirchhof in unserem lieben Lößnitz gestanden. Immer kam mir dabei jener Tag in Erinnerung, und ich bin ihm heute noch dankbar für die Erkenntnis, die er damals in unsere jungen Herzen senkte. Es gibt für einen aufrechten deutschen Jungen oder Mann keine größere Schande, als wenn er sich als Feigling erweist.

### Die deutsche Leiter.

Eine unerwartete Rundgebung für deutsche Qualitätsarbeit.

Die unmittelbare Verbewirkung deutscher Erzeugnisse im Ausland betrifft ohne Zweifel die Auslandsdeutschen, jene oft weitgehend aus der Verbindung mit ihrer früheren Heimat getrennt lebenden Menschen, die plötzlich aus ihrer neuen Umwelt heraus treten und staunend an Deutschland erinnert werden, wenn sie einem guten Stück deutscher Arbeit gegenüber stehen.

Wenn es sich dann noch, bei jenem guten Stück deutscher Arbeit, um ein Gerät zur Rettung bedrohter Menschenleben handelt, wenn sie erweist, daß Deutschland gerade auf diesem menschlich mit Tiefenwirkung ausgestatteten Arbeitsgebiet vorbildliches leistet, so werden Zwischenfälle erklärlich, wie sich einer vor kurzem in Galgany in den Vereinigten Staaten zugetragen hat.

Es war in der tiefen Nacht, einer Sonntagsnacht, als die Menschen dieser Stadt von einem Großalarm aufgeschreckt wurden und hinter den anrückenden Feuerwehrrügen zu einer Brandstelle drängten, die der röllische Schein am Himmel von weitem

(Von als Industriebrand erkannte wurde. Es brannte ein großes Kaufhaus für Weibwaren.)

Hatte man zunächst angenommen, es könnten in diesem Gebäude zwar große Werte, aber keine Menschenleben in Gefahr sein, so spitzte sich das Ereignis schon bald dramatisch zu, als aus dem obersten Stockwerk, ebendort, wohin das Feuer schon jeden Weg abgeschnitten hatte, hilfeschreiende Rufe laut wurden. Die entsetzte Menge erkannte bald, daß die Feuerwehrleute der erwarteten Rettungsaufgabe recht ratlos gegenüberstanden, und die Offiziere der Wehr mischten sich unter die Bürger von Galgany, um sie mit dem baldigen Eintreffen eines Leiterzuges zu trösten, der schon in der Anfahrts begriffen sei.

Der Ankauf dieser Autodreileiter sah alles mit Fieberspannung entgegen. Oberhalb des Feuerherdes wurden die Hilferufe schon schwächer, als sie anrückte, ihren lobigen Körper zur Seite schwenkte und mit großer Geschwindigkeit Meter um Meter der rettenden Leiter gen Himmel ausführ. Als der Wehrmann an der Spitze der Leiter immer höher emporgehoben wurde, die Leitern unter ihm sich fortgesetzt zu strecken, zu verdoppeln, mühelos aneinander zu langen schienen, brach mitten in das gespannte Schweigen ein jubelnder, übermütiger, von Herzen befreiter Ruf aus . . . „Hurra! That's made in Germany!“ . . . „Da habt Ihr's, das Ding ist in Deutschland gebaut!“ . . . Aus der Menschenmauer drängten die Deutschstämmigen nach vorne, die Fabrikarbeiter der Autoleiter zu entziffern. Während der Sanitätswagen die Geretteten weg schaffte, nickten die Leute von Galgany zu dem stolzen Säbeln ihrer deutschblütigen Mitbürger . . .

Am anderen Tage brachten die Zeitungen lange Berichte und prahlten mit ihrem Wissen davon, daß Deutschland merkwürdigerweise schon immer ein unglaubliches Monopol auf unübertreffliches Rettungsgerät habe.

Das Familienblatt im Erzgebirge  
ist der „Erzgebirgische Volksfreund“

### Kirchennachrichten

Lößnitz, Freitag, 18. 10., abends 8 Uhr im Kirchengemeinschaftsaal 4. Evang. Jugenddienstabend f. d. Konfirm. männl. Jugend, Bezirksjugendführer Koch-Aue. — 18. Sonntag n. Trin., den 20. Okt.: 9 Uhr Predigtgottesdienst, Orgel, anshl. Abendmahlsfeier; 11 Uhr Kinderkirche; 12 Uhr Taufgottesdienst; abends 8 Uhr im Männervereinshaus Vortrag des Herrn Sekretär Willewidau über „Das deutsche evangelische Männerwerk“. Vereinsunterrichts f. d. Mittelbezirk. — In Affalter: Sonntag 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Abendmahlsfeier; 11 Uhr Kinderkirche; 12 Uhr Taufgottesdienst. — In Albersdorf: Dienstag abends 8 Uhr Bibelstunde. — In Dittersdorf: Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule.

## Facius = Fisch auf jeden Tisch! M. Facius, Lößnitz

Auer Straße

### Einladung!

Die Kriegerkameradschaft 1873 Lößnitz

begeht am Sonntag, 19. Oktober 1935 im Hotel „Deutsches Haus“ die Feier ihres

62jährigen Bestehens

verbunden mit

Kameradschaftsabend

Alle Kameraden, Freunde und Gönner werden hiermit kameradschaftlich eingeladen.

Die Kriegerkameradschaft 1873 Lößnitz.

Am Tage unserer Vermählung wurden wir durch überaus zahlreiche Glückwünsche u. Geschenke geehrt und erfreut. Wir sagen allen dafür, die unserer in Liebe gedacht, unseren herzlichsten Dank.

Alfred Ficker u. Frau

Wally geb. Kummer

nebst Eltern u. Großeltern Ramsbeck.

Aue-Lößnitz (Georgensstraße 568), den 15. Oktober 1935.

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme bei dem schmerzlichen Verlust unseres innigstgeliebten einzigen Sohnes

### Werner Goldig

lagen wir allen denen herzlichsten Dank, die uns durch Wort, Schrift, Blumenschmuck und Begleitung zur letzten Ruhestätte ihr Mitgefühl bezeugt haben. Besonderer Dank gebührt der Belegkassier der Bahnhofsleiterin Lößnitz Ob. Bahnhof sowie seinem Klassenlehrer Herrn P. Auerswald nebst Mitschülern für die letzte Ehrung, als auch Herrn Oberpfarrer Obenaus für die trostreichen Worte beim Begräbnis.

In tiefer Trauer

Paul Goldig und Frau nebst Angehörigen.

Lößnitz, Kohlweg 681, den 15. Oktober 1935.

Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah;  
Glaube lehret Trost uns finden, Glaube lehret uns überwinden.

## Max Neubert, Wäschehaus

Lößnitz, Gerbergasse

empfehlend

Gardinen in reicher Auswahl

Künstler-Gardinen, 3teil., 10.80 6.80 5.50

Stores . . . . . von 4.90 an

Stores, Meterware . . . . . von 1.25 an

Schwedenstreifen, bunt. Stoff zu Übergardinen

### Brief-Umschläge mit Aufdruck



liefert schnellstens und billigst

C. M. Gärtner, Aue i. Sa.

Ruf: Sammelnummer 261 Martin-Mutschmann-Str.

### Holz, Kohlen, Briketts

liefert jedes Quantum frei Haus

Gustav Gruner, Lößnitz

am Unteren Bahnhof

Fernruf 3163

### Lößnitzer Stadtanzeiger

Fernruf: Amt Aue

2940 2940

### Für die uns anlässlich unserer Vermählung

in so überaus reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir hierdurch allen herzlichst.

Bruno Kretzschmar und Frau

Martha geb. Thierfelder.

Lößnitz, Georgenstr., den 17. Okt. 1935.

### Für die uns anlässlich unserer Vermählung

in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir, auch im Namen der Eltern, aufs herzlichste.

Karl Dietzsch und Frau

Erna geb. Wendler.

Oberdorf/Affalter, den 17. Okt. 1935.

# Blouin PAGE empfängt

ROMAN VON MARIA VON SAWERSKY

12. Fortsetzung.

Es geht ganz gut, aber Sie brauchen heute noch nicht Ihre Koffer zu packen, sondern können sich die Sache ein paar Tage überlegen. Jedenfalls werden Sie nicht hungern, solange Sie die alte Perketten haben. Und nun wollen wir zu Mittag essen. Peter kommt zu Tisch und der Mann wird auch bald da sein. Das ist 'ne vergnügte Haut, die Sie ein bißchen aufmuntern wird. Oder wollen Sie heute lieber allein essen?"

Jettchen von Perketten hatte, bei aller Rauhhörigkeit, manchmal Anfälle von Feingefühl. Sie empfand ganz richtig, daß es Charly peinlich war, ihr blaßes Gesicht mit den verweinten Augen den "Mannskenten" zu zeigen.

"Ich möchte lieber allein essen, wenn es sich einrichten läßt, Fräulein von Perketten."

"Gut. Die Güste soll Ihnen das Essen aufs Zimmer bringen."

"Danke sehr. Und bitte sagen Sie Herrn Schott — und dem anderen Herrn nichts von meinem Mißgeschick."

Tante Jettchen schwor, schweigend zu sein wie ein Grab.

"Aber vor dem Manne brauchen Sie sich wirklich nicht zu genieren," lachte sie. "Der hat Verständnis für übermüdete Streiche. Und der Peter ist erst recht auf Ihrer Seite, das wissen Sie doch."

"Es ist mir aber lieber, wenn niemand etwas von der Geschichte erfährt, Fräulein von Perketten. Ich schäme mich zu sehr."

"Sie sollten den Peter betraten," schlug Tante Jette unvermittelt vor. "Dann brauchen Sie nicht mehr bei irgendeiner Madame zu arbeiten. Peter ist ein guter Kerl."

Charly Mendel dachte an den braunen Mönch. Sie lachte unter Tränen.

"Peter Schott ist sehr nett und ein lieber Kamerad, aber als Ehemann kann ich ihn mir absolut nicht vorstellen. Ich glaube, da kommt er."

Jemand machte sich an der Flurtür zu schaffen. Tante Jette faßte Charly am Arm.

"Kommen Sie, Kind. Sie können in der hinteren Wohnstube essen und sich dort ein bißchen hinlegen. In Ihrem Zimmer hören Sie den ganzen Krach, den die Jungen machen und haben keine Ruhe."

Fräulein von Perketten zog Charly mit sich fort und schob sie in ein Gemach, das neben ihrer eigenen Schlafstube lag. Es war ein Biedermeierzimmer und stammte aus Perketten. Hierher zog sich das alte Fräulein zurück, wenn sie einmal allein sein wollte, was allerdings selten vorkam.

Charly befand sich zum erstenmal in Tante Jettchens Heiligtum. Sie bewunderte das schöne Porzellan, das in einem Schrank stand, und die zierlichen Scherenschnitte an den Wänden. Auf einem ovalen Tischchen lag ein Gelanbuch. Es war in violetten Samt gebunden. Daneben lagen eine Bibel und Lenas Gebichte in Goldschnitt.

Das Mädchen strich verwundert über die Bücher. Sie lernte Tante Jettchen in diesem Zimmer von einer anderen Seite kennen. Es war eine gemütvoll, sanfte Tante Jette, die sich hierher zurückzog.

Charly klappte in Gedanken den Lenauband auf. Ein altmodisches Bildchen war auf das Vorsatzpapier gelehrt. Das Mädchen betrachtete es. Es war ein feiner, schöner Frauentopf.

"Dies ist meine liebe Mutter," stand mit Jettchen von Perketts Kritzelschrift darunter.

Nacht machte Charly das Buch zu. Mit diesem häßlichen Bilde hatte Tante Jette keine Ähnlichkeit. Ob sie wohl in ihrer Jugend sehr unter ihrer Sächlichkeit gelitten hatte, die gute, warmherzige Tante Jette? Ob sie deshalb so ein horriges, äußeres Wesen angenommen hatte?

Welleicht. — —

Ich bringe das Essen. Es tut mir leid, daß Sie nicht wohl sind, Fräulein Charly."

Die Güste war eingetreten. Sie trug ein vollbesetztes Speisendrett. Unter dem grauen Schettel glänzte das freundliche, dicke Gesicht voller Teilnahme.

"Danke schön, Güste. Segen Sie nur alles hin."

"Aber aufessen, Fräulein Charly. Es sind Kalbskoteletten, gedämpfte Karotten und ein Schokoladenpudding. Selbst gemacht und nicht aus so 'ner fertigen Pamppe gerührt. Sie dürfen nichts übrig lassen!"

Ich werde mir Mühe geben, Güste."

Die Köchin hatte die Tür offengelassen. Aus den Vorderzimmern lönte Lachen und Lärm herüber. Tante Jette schimpfte offenbar. Güste kicherte.

"Weshalb lachen Sie denn, Güste? Wer ist denn da vorn?"

"Der Herr Schott und der Herr Manne."

Charly schaute, wie sich ihr bei dem Namen "Manne" sozusagen das Gesteck sträubte.

"Sie nennen den Herrn auch Manne, wie Fräulein von Perketten?"

"Na, ich kenn' ihn doch lange genug," meinte Güste im breitesten Ostpreußisch und mit großer Selbstverständlichkeit. "Der wohnt doch immer bei uns, wenn er gerade mal nicht auf Reisen ist. Aber auf Reisen ist er meistens. Der treibt sich egal weg in der Weltgeschichte rum. Von unterwegs schickt er mir immer Ansichtskarten. Die letzte habe ich aus Amerika bekommen, oder war's aus Afrika?"

"Na, das liegt ja hübsch dicht nebeneinander!"

Draußen lachten Männerstimmen und Tante Jettchen donnerte dazwischen.

Güste grinste.

"Der Manne hat 'n Schwips," bemerkte sie und entschwand.

Charly setzte sich nachdenklich zum Essen nieder. Sie war froh, dem gemeinsamen Mittagssnack entronnen zu sein, und sagte den Entschluß, vorläufig an den gemeinsamen Mahlzeiten nicht teilzunehmen.

Herrmann von Traß war nicht betrunken, dazu konnte er viel zu viel vertragen. Aber zwei Flaschen schwerer Burgunder waren auch an ihm nicht ganz spurlos vorübergegangen, und Tante Jette merkte natürlich den Braten.

"Warum hast du dir die Nase begossen?" wollte sie wissen.

"Das werde ich dir gerade verraten, Tante Jette, damit du saule Bixe über mich machst!"

"Na, ich weiß schon Bescheid. Du hast Liebeskummer."

"Kommt nicht in Frage," stritt Traß heroisch ab.

"Wenn du leugnest, Manne, habe ich schon recht. Ich kenne dich doch. Wann seid ihr zwei denn in der Nacht heimgekommen?"

"Im Morgengrauen," gestand Schott. "Wir waren noch bei Kommissar Frettschen auf einen Kognak zu Gast."

"Haben Sie Frettschen heute schon gesehen, Schott?" erkundigte sich Traß.

"Ich war vorhin in seiner Wohnung, aber er war nicht zu Hause. Ich habe bei Bomuchel den Bescheid

hinterlassen, daß wir beim Essen sind und der Kommissar herauskommen möge, wenn er etwas Neues weiß."

"Was für Neues?" forschte Tante Jette neugierig, aber der Redakteur antwortete mit einer Gegenfrage.

"Kommt Fräulein Wendel heute nicht zu Tisch?"

"Nein, sie muß im Geschäft durcharbeiten," log Tante Jettchen glattweg.

"Hat sie die Balkarte benutzt?"

"Das weiß ich nicht," hielt das alte Fräulein ehern ihren Schwur der Schweigensamkeit. "Aber ich möchte wissen, was der Kommissar Ihnen für Neuigkeiten bringen soll, Peter?"

Tante Jette witterte mit richtigem Instinkt eine neue Krieberegeschichte, und in diesem Fall war das Wort Discretion aus ihrem Vexikon gestrichen. Aber auch diesmal wurde der Journalist der Antwort überhoben. Draußen klingelte es Sturm. Man hörte Güste in den Korridor laufen und dann wurde die Tür zum Esszimmer aufgerissen.

Klaus Steffen trat ein.

Er grüßte nicht und sah ganz verfürzt aus.

"Sie hat ihre Drohung wahrgemacht und ist abgereist!" rief er Traß zu.

"Guten Tag, Klaus," sagte Fräulein von Perketten mit Nachdruck. "Wer hat was wahrgemacht und ist abgereist?"

"Villi! Ich habe soeben diesen Brief bekommen. Er ist heute früh aufgegeben worden. Bahnpoststempel des Juges nach Basel! Sie ist tatsächlich in die Schweiz gefahren, ohne Angabe von Reiseziel und Adresse!"

"Donnerwetter!" sagte Traß.

Tante Jette musterte ihren Neffen durch die halbgeschlossenen Augenlider.

"Du bist ein Wacklappen, und es geschieht dir recht, Klaus," sagte sie dann grob. "Du hast deinem Fräulein Braut allen Willen gelassen und brauchst dich nun nicht zu wundern, wenn sie dir auf der Nase herumtanzt. Jetzt seh' dich hin und hi mit uns zu Mittag. Punktum."

"Ich höre wohl?" fragte eine Stimme von der Tür her.

Man hatte überhört, daß Güste einen weiteren Besucher eingelassen hatte. Kommissar Frettschen stand auf der Schwelle. Er hielt ein Papierpäckchen in der Hand.

"Sie stören gar nicht, Herr Kommissar," sagte Fräulein von Perketten spitz. "Sie kommen im Gegenteil ganz wie gerufen. Hier wird ein Detektiv gebraucht, der sich auf die Fährte von meines Neffen anonym verreiseter Braut setzt!"

Wenn Tante Jette ärgerlich war, konnte sie ziemlich taktlos sein. Und sie war ebenso ärgerlich auf Villis Eigenstimm, wie auf des Neffen Nachgiebigkeit. Sie beute ihre Aeußerung aber sofort, als sie sah, daß Steffen blaß wurde, und versuchte ihre Grobheit gutzumachen.

"Nun, mein Junge, komm' her und mach' dir keinen Kummer! Die Güste soll noch ein Bedeck für dich auflegen und deinen Lieblingswein bringen. Frettschen, stehen Sie nicht in der Gegend herum, sondern nehmen Sie Platz. Essen Sie ein Kotelett mit uns. Wer zur Perketten um die Mahlzeit kommt, muß mitfuttern. Das ist gute, alte Ostpreußensitte. Bier ist auch noch da —"

"Ich möchte Herrn Schott etwas fragen," unterbrach Frettschen Tante Jettes gastfreundlichen Erguß.

Er fingerte an seinem Papierpäckchen. Plötzlich glitt etwas Glitzerndes auf den Tisch, direkt neben Schotts Teller.

Der Journalist stieß einen Ueberraschungsschrei aus, dem ein Echo aus Steffens Munde folgte.

"Sie kennen den Schmuck also wieder, Schott?" fragte Frettschen lebhaft und wies auf das Geschmeide. Es waren zwei Ohrgehänge und ein Halsband, große Smaragde mit Brillanten umfaßt, eine altmodische, aber kostbare Arbeit.

"Das ist der Schmuck, den die Dame von gestern nacht trug —"

Schott wurde von Steffen unterbrochen, der den Journalisten beiseiteschob und Frettschen am Arm packte.

(Fortsetzung folgt.)



In der Werbewoche des deutschen Weins, die bekanntlich vom 19. bis 26. Oktober stattfindet, wird der neue Jahrgang zum Ausklang kommen, der als Patenwein von den Steuerbehörden besonders begünstigt wurde. Unser Bild zeigt eine fröhliche Tafelrunde bei der Weinprobe (Scherl — W.)



Die Mode des Herbstes bringt in abmehlungsreicher Fülle Anregungen, die dem persönlichen Geschmack große Auswahl bietet. Für den Nachmittag werden ruhige und unkompliziert geschnittene Kleidchen aus Angorawolle, Reversfärbie oder Krepp Roman bevorzugt. Sie erhalten irgendeine zarte Garnitur aus deutscher Spitze, runde Clips, Verschürungen oder viellecht einen kleinen Westensack, der in der Farbe mit den Ärmeln übereinstimmt und dieses Modell besonders günstig für Änderungen erscheinen läßt. (Scherl Bilderdienst — W.; Zeichnung Rückgauer.)

# Auer Unterhaltungsblatt



Bellage des Erzgebirgischen Volksfreunds für Aue und Umgebung

## Der rote Champion.

Skizze von Vere Bern.

Auf die Erkenntnisse kommt es an. Man sammelt sie und packt sie dann in eine Ecke, um sie hervorzuholen, wenn einmal Bedarf nach eigener Erfahrung.

Gottholds seelische Kumpellammer war reich beschickt. Die Erkenntnisse reichten weit zurück in seine Kindheit, denn alles was ihn je betroffen, erschien ihm wichtig und bedeutsam. Auch wußte er aus allem rasch und gut zu folgern.

Noch stand er auf der Grenze zwischen jung und alt. Tageszeiten und Beleuchtung warfen ihn bald dies-, bald jenseits der unsichtbaren Furchen, die Junges vom Alten trennt...

Es war an einem der letzten Spätherbst-Abende von Bad Weiler. Gotthold lehnte am Fenster seines möblierten Zimmers und blickte in den Kurpark hinunter.

Und wieder wurde ihm eine Erkenntnis: Waren denn da gar keine Erwachsenen unter dem Halbmond? Immer nur die gleichen runden Kindergesichter mit der Pfirsichhaut, den blühenden Lippen und dem Märchenglanz in den Augen...

Nachprüfend strich er mit der Hand über das eigne Antlitz, ging dann zur Waschtisch, griff den Rasier Spiegel und schritt zurück zum Fenster.

Lange und aufmerksam und scharf sah er ins Glas.

Eja... er mußte es zugeben: es war ein großer Unterschied zwischen denen da unten und ihm... Es lag wie ein Pergamentgefältel zwischen Augen und Schläfen, und von den Nasenflügeln abwärts liefen dunkle, tiefe Schatten.

„Aber die Farbe meines Gesichtes ist gut!“ so dachte er. „Ist voll Gesundheit, rosig, stark durchblutet und warm im Ton!“

— Ueber ihm am Fensterrahmen schwebte schaukelnd ein Champion im abendlichen Wind, ein rot durchglühender, Glutenschein verbreitender Champion.

„Kann? Der Herr Gotthold noch so spät aus dem Haus?“

„s ist kühl am Abend... Wir sind schon tief im Herbst...“

Oh, wie er sie anblickte, die warnende Wirtin von oben bis unten! Aufnehmen konnte er es noch mit allen unten, und was ihm fehlte an Albernheit und Ueberchwang, ersetzte er durch Erfahrung. „Ich hab' die Wärme im Blut, Frau Wirtin!“ Und schupp — flog die sonst leise Tür ins Schloß.

Mit Schritten, die sich streiften unter seinem Eifer, schritt Gotthold durch den Kurpark. Mit dem Stöckchen wippend. Es hätte nicht sehr viel zehelt, so hätte er gepfeifen. Aber es hätte ihm ein Belannter vom Amt — auch in den Ferien — begegnen können. Am Ende gar ein Untergebener! Da galt es Würde wahren, auf alle Fälle. Und dabei lachte er. Ihm war so gar nicht nach Würde zumute. So gar kein bißchen!... Er hatte ganz unabhängig den Wunsch, nur einmal auszuschlagen.

Nun lief er unter kugeligen Champions zwischen abblühenden Boscets und angegilbten Bäumen — und — ja und?...

Das sind so Dinge, die man nicht erlernen kann — das Ansprechen eines hübschen Mädels! Er hatte es nie gelernt... Dieser wandelte er hinein in den Garten, um denen allein es dankbar wurde von Schritt zu Schritt. Da — gerade, wo ein letzter vereinzelter roter Champion zwischen den Ästen schwanke, auf einer Bank sah ein Mädel. Sah ein hübsches, junges, blondes Mädel. Sah ganz allein und trug ein süßes Sehnen in den Augen und eine große Traurigkeit. Unsägliche Verlassenheit ging von dem jungen Geschöpfchen aus, das schlant und gart, wie tief gebettet in ihre Träume, schien.

„Ist es gestattet?“ Er sah neben ihr, kaum daß er es gefragt. Dann hörte er durch Räuspfern die Stimme zu werdendem Klang: „Daß ein so schönes junges Fräulein so ganz allein sitzt, an einem solchen Abend?!“

Sie wendete den Kopf ihm zu und sah ihn an, aus rot überhauchtem Antlitz. Mit einem Ausdruck, wie ihn Kinder haben, die unerwartet besperrt werden. „Ich habe keinen“, gab sie leise zur Antwort. Und meinte: „Schau“.

Er aber — der eignen Einsamkeit bewußt — verstand, daß ihr kein Elternhaus die letzte Zuflucht bot und fühlte Rührung, die alles Abenteuerliche ihm verdrängte, daß nichts ihm blieb als nur der Wunsch, dem fremden unerfahrenen Kinde neben sich ein Gutes anzutun.

Ob sie es unbescheiden fände, wenn er sie wohl bäte, eine Tasse Kaffee, oder Eis — die Mohrentwecken wären ganz deliziat, und ach die Pfäumentuchen — auf der Kurterrasse mit ihm einzunehmen? Der Abend sei so schön und sei noch so lang, — so jung wie heute käme man nicht mehr zusammen — so jung nie mehr. Sie sah ihm ins Gesicht, das wie durchsonnt ihr schien vor inn'rer Wärme. Und sie stand auf.

Sie fanden, daß sie beide gut zueinander paßten in der Größe. Und als er seinen Arm in ihren schob, ergab es sich, daß ihre Schritte sich wie organisch zueinander fügten, so daß es ganz natürlich schien, daß er sie etwas fester an sich preßte, als es wohl schicklich war, bei einem ersten Gang.

So traten sie aus dem Bereich ihres Champions, der schwanke, tanzte und mit rotem Glanz die leere Bank, den



Arbeit adelt.

An der sprühenden Höhe des Schmeldefeuers. (Echel Bilderdienst — M.)

Hies, die Blätter überströmte und dessen Stillein leise flackerte, als sei's ein Lachen.

Als Gotthold und das Mädel, das er noch nicht kannte, sich kurz darauf im grellen Licht der elektrischen Lampen auf der Kurterrasse gegenüber saßen, als beide ihre Blicke hoben, da war es plötzlich... ja, es war ganz seltsam, vielleicht ein wenig peinlich... nein, nicht ein wenig... es war so peinlich, daß sie beide wünschten, sie hätten sich nie an den gleichen Tisch gesetzt. Jedemfalls senten beide rasch die Augen... starrten auf ihre Keller und mühten sich, nicht preiszugeben, was da in ihnen von eines großen Glüdes Ueberchwang zusammenbrach.

Wo war es, das Gefühl, das ihn noch eben hin zu dem hübschen Mädel trieb? Wo war es, das Gefühl, das sie noch eben dem jungen Manne hilflos ausgeliefert?

Doch weil das Schweigen lastend wurde und die Peinlichkeit erhöhte, daß sie kaum zu atmen wagten, hoben sie beide rasch den Kopf, etwas zu sagen. Jrgend etwas. Vom Wetter. Oder der Musik. Und ihre Blicke trafen sich ein zweites Mal in sahl erbarmungslosen Schein der grellen Lampen.

Und indes ihrer beider Blicke übereinander irrten, war des Mädchens auf Buchhaltung gestelltes Denken in Betrieb. Es notierte, addierte, subtrahierte und zog Bilanz:

Er ist nicht, wie er noch eben schien. Die Farbe des Gesichtes ist fast keine Farbe... blaß-gelb ist seine Haut... um die Augen viele Falten... auch kleine Säde unten drunter... er ist nicht jung, o längst nicht mehr... es ist ein beinah alter Herr, ein älterer... Er kommt nicht mehr, nein, wirklich nicht mehr in Betracht... Was war das nur — vorhin?

Und er — mit dem raschen Blick des Vorgesetzten, der alle Mängel rasch mit einem Blick ergreift:

Schön ist sie gerad nicht... auch nicht mehr jung... keine Pfirsichwangen wie noch eben, und stubenblaß... müde Schatten unter den Augen... die Lippen leicht gesenkt, in ihren Winkeln... jenseits der zwanzig, ja, schon längst... Was war das nur — vorhin? — Das arme Ding... darum wohl sah sie so allein unter dem jungen Volk und war ihm dankbar, daß er sich ihr nahte... als sei sie eine von den Kleinen, Jungen, Partien, denen sie gleich im roten Glutlicht.

„Noch einen Kuchen?“ neigte er sich mitteilidig vor, die eigene Enttäufung zu verbergen und ihr zum Schluß ein Stiebes anzutun.

Wie gütig ist die Stimme dieses fremden Herrn! So dachte sie und sah inmitten des Gefältels um seine Augen den guten Blick, mit dem er sie umfing.

„Vielleicht noch einen Mohrentopf“, gab sie zur Antwort wie ein Ding von siebzehn und lachte selbst, indes er feststellte, daß sie das Lächeln wesentlich verjüngte.

Im Park, ganz hinten, verließ sie ungesehen der Champion, der letzte, rote, zauberhafte — über der Bank! Und auch bei andere, gleiche rote über Gottholds Fenster. Sie waren beide aus dem gleichen Laden und hatten ihre Schuldigkeit getan. Denn was sich dann begab —

Die fremden Leute nur, die sprachen dummes Zeug — daß so ein Mädel ohne Geld, und wahrhaftig nicht mehr jung und reizvoll nun doch — zu guter Letzt — zu einem Mann gekommen! Und daß er selbst, ein solcher Hagestolz, sich nun doch noch, auf seine alten Tage! —

Die Ehe wurde gut. War vorbildlich. Sie wußte alles, was er je geleistet hatte, im Amt. Er wußte alles, was sie je entbehrt!

Und doch blieb auch in dieser Ehe ein Geheimnis:

Nie sprachen sie von ihrem ersten Kennenlernen! Nie von der Bank! Nie vom Champion, dem roten, der ihn — nein sie — nein beide — doch keiner wußt' es von sich selbst — mit rotem Jugendschimmer übergossen und so begehrenstwert gemacht, daß selbst das grelle, fahlerbarmungslose Licht auf der Terrasse es nicht vermochte, den jäh geweckten Funken auszulöschen.

Es sollte jede Ehe ihr Geheimnis haben!



Sonniger Herbsttag im Spreewald. (Echel Bilderdienst — M.)



Eine Eisbahn im Gefrierkeller. Der Eiseller eines großen Gefrierhauses in Berlin wurde ausgeräumt, und schnell entstand bei einer Temperatur von minus 8 Grad eine brauchbare Eislauffläche. Die Rühhaus-Eisbahn reicht, wie unser Bild zeigt, selbst zum Baarlauf aus. (Deutsche Presse-Photo-Zentrale — M.)

# LOWENPACHT

ROMAN VON MARIA VON SAWERSKY

12. Fortsetzung.

„Es geht ganz gut, aber Sie brauchen heute noch nicht Ihre Koffer zu packen, sondern können sich die Sache ein paar Tage überlegen. Jedenfalls werden Sie nicht verhungern, solange Sie die alte Perketten haben. Und nun wollen wir zu Mittag essen. Peter kommt zu Tisch und der Mann wird auch bald da sein. Das ist 'ne vergnügte Haut, die Sie ein bißchen aufmuntern wird. Oder wollen Sie heute lieber allein essen?“

Jettchen von Perketten hatte, bei aller Fröhlichkeit, manchmal Anfälle von Heimgedächtnis. Sie empfand ganz richtig, daß es Charly peinlich war, ihr blaßes Gesicht mit den verweinten Augen den „Mannleuten“ zu zeigen.

„Ich möchte lieber allein essen, wenn es sich einrichten läßt, Fräulein von Perketten.“

„Gut. Die Güste soll Ihnen das Essen aufs Zimmer bringen.“

„Danke sehr. Und bitte sagen Sie Herrn Schott — und dem anderen Herrn nichts von meinem Mißgeschick.“

Tante Jettchen schwor, schweigsam zu sein wie ein Grab.

„Aber vor dem Manne brauchen Sie sich wirklich nicht zu genieren,“ lachte sie. „Der hat Verständnis für übermüdete Streiche. Und der Peter ist erst recht auf Ihrer Seite, das wissen Sie doch.“

„Es ist mir aber lieber, wenn niemand etwas von der Geschichte erfährt, Fräulein von Perketten. Ich schäme mich zu sehr.“

„Sie sollten den Peter heiraten,“ schlug Tante Jette unvermittelt vor. „Dann brauchen Sie nicht mehr bei irgendeiner Madame zu arbeiten. Peter ist ein guter Kerl.“

Charly Mendel dachte an den braunen Mönch. Sie lachte unter Tränen.

„Peter Schott ist sehr nett und ein lieber Kamerad, aber als Ehemann kann ich ihn mir absolut nicht vorstellen. Ich glaube, da kommt er.“

Jemand jemand machte sich an der Plurttür zu schaffen. Tante Jette faßte Charly am Arm.

„Kommen Sie, Kind. Sie können in der hinteren Wohnstube essen und sich dort ein bißchen hinlegen. In Ihrem Zimmer hören Sie den ganzen Krach, den die Jungen machen und haben keine Ruhe.“

Fräulein von Perketten zog Charly mit sich fort und schob sie in ein Gemach, das neben ihrer eigenen Schlafstube lag. Es war ein Biedermeierzimmer und stammte aus Perketten. Hierher zog sich das alte Fräulein zurück, wenn sie einmal allein sein wollte, was allerdings selten vorkam.

Charly befand sich zum erstenmal in Tante Jettchens Heiligem. Sie bewunderte das schöne Porzellan, das in einem Schrank stand, und die zierlichen Scherenschnitte an den Wänden. Auf einem ovalen Tischchen lag ein Gesangbuch. Es war in violetten Samt gebunden. Daneben lagen eine Bibel und Genaus Gedichte in Goldschnitt.

Das Mädchen strich verwundert über die Bücher. Sie lernte Tante Jettchen in diesem Zimmer von einer anderen Seite kennen. Es war eine gemütvoll, sanfte Tante Jette, die sich hierher zurückzog.

Charly klappte in Gedanken den Venauband auf. Ein altmodisches Bildchen war auf das Vorkappapier gelehrt. Das Mädchen betrachtete es. Es war ein feiner, schöner Frauenkopf.

„Dies ist meine liebe Mutter,“ stand mit Jettchen von Perketts Kirschdrift darunter.

Sacht machte Charly das Buch zu. Mit diesem häßlichen Bilde hatte Tante Jette keine Ähnlichkeit. Ob sie wohl in ihrer Jugend sehr unter ihrer Häßlichkeit gelitten hatte, die gute, warmherzige Tante Jette? Ob sie deshalb so ein vorstichtiges, äußeres Wesen angenommen hatte?

Wellecht. — — „Ich bringe das Essen. Es tut mir leid, daß Sie nicht wohl sind, Fräulein Charly.“

Die Güste war eingetreten. Sie trug ein vollbesetztes Speisebrett. Unter dem grauen Scheitel glänzte das freundliche, dicke Gesicht voller Teilnahme.

„Danke schön, Güste. Sehen Sie nur alles hin.“

„Aber aufessen, Fräulein Charly. Es sind Kalbskoteletten, gedämpfte Karotten und ein Schokoladenpudding. Selbst gemacht und nicht aus 'ner fertigen Pampe gerührt. Sie dürfen nichts übrig lassen!“

„Ich werde mir Mühe geben, Güste.“

Die Mädchen hatte die Tür offengelassen. Aus den Borderräumen löste sich ein warmherziger Hauch. Tante Jette schimpfte offenbar. Güste kicherte.

„Weshalb lachen Sie denn, Güste? Wer ist denn da vorn?“

„Der Herr Schott und der Herr Manne.“

Charly fühlte, wie sich ihr bei dem Namen „Manne“ sozusagen das Gesicht verkräuselte.

„Sie nennen den Herrn auch Manne, wie Fräulein von Perketten?“

„Na, ich kenne ihn doch lange genug,“ meinte Güste im breitesten Ostpreussisch und mit großer Selbstverständlichkeit. „Der wohnt doch immer bei uns, wenn er gerade mal nicht auf Reisen ist. Aber auf Reisen ist er meistens. Der treibt sich egal weg in der Weltgeschichte zum. Von unterwegs sieht er mir immer Aufsichtskarten. Die letzte habe ich aus Amerika bekommen, aber war's aus Afrika?“

„Na, das liegt ja hübsch dicht nebeneinander!“

Draußen lachten Männerstimmen und Tante Jettchen donnerte dagewöhnlich.

Güste grinste.

„Der Manne hat 'n Schwips,“ bemerkte sie und entschwand.

Charly setzte sich nachdenklich zum Essen nieder. Sie war froh, dem gemeinsamen Mittagssmahl entronnen zu sein, und faßte den Entschluß, vorläufig an den gemeinsamen Mahlzeiten nicht teilzunehmen.

Herrmann von Traß war nicht betrunken, dazu konnte er viel zu viel vertragen. Aber zwei Flaschen schwerer Burgunder waren auch an ihm nicht ganz spurlos vorbeigegangen, und Tante Jette merkte natürlich den Braten.

„Warum hast du dir die Nase begossen?“ wollte sie wissen.

„Das werde ich dir gerade verraten, Tante Jette, damit du saule Biße über mich machst!“

„Na, ich weiß schon Bescheid. Du hast Liebeskummer.“

„Kommt nicht in Frage,“ tritt Traß herdröhnend ab.

„Wenn du leugnest, Manne, habe ich schon recht. Ich kenne dich doch. Wann seid ihr zwei denn in der Nacht heimgekommen?“

„Im Morgengrauen,“ gestand Schott. „Wir waren noch bei Kommissar Frettschen auf einen Kognak zu Gast.“

„Haben Sie Frettschen heute schon gesehen, Schott?“ erkundigte sich Traß.

„Ich war vorhin in seiner Wohnung, aber er war nicht zu Hause. Ich habe bei Pommes den Bescheid

hinterlassen, daß wir beim Essen sind und der Kommissar heraufkommen möge, wenn er etwas Neues weiß.“

„Was für Neues?“ forschte Tante Jette neugierig, aber der Redakteur antwortete mit einer Gegenfrage.

„Kommt Fräulein Mendel heute nicht zu Tisch?“

„Nein, sie muß im Geschäft durcharbeiten,“ log Tante Jettchen glattweg.

„Hat sie die Wallkarte benutzt?“

„Das weiß ich nicht,“ hielt das alte Fräulein ehern ihren Schwur der Schweigsamkeit. „Aber ich möchte wissen, was der Kommissar Ihnen für Neuigkeiten bringen soll, Peter?“

Tante Jette witterte mit richtigem Instinkt eine neue Verbrechergeschichte, und in diesem Fall war das Wort Discretion aus ihrem Vokabular gestrichen. Aber auch diesmal wurde der Journalist der Antwort überhoben.

Draußen klingelte es Sturm. Man hörte Güste in den Korridor laufen und dann wurde die Tür zum Esszimmer aufgerissen.

Klaus Steffen trat ein.

Er grüßte nicht und sah ganz verfürzt aus.

„Sie hat ihre Drohung wahrgemacht und ist abgereist!“ rief er Traß zu.

„Guten Tag, Klaus,“ sagte Fräulein von Perketten mit Nachdruck. „Wer hat was wahrgemacht und ist abgereist?“

„Willi! Ich habe soeben diesen Brief bekommen. Er ist heute früh aufgegeben worden. Bahnpoststempel des Tages nach Basel! Sie ist tatsächlich in die Schweiz gefahren, ohne Angabe von Reiseziel und Adresse!“

„Donnerwetter!“ sagte Traß.

Tante Jette musterte ihren Neffen durch die halbgeschlossenen Augenlider.

„Du bist ein Waschlappen, und es geschieht dir recht, Klaus,“ sagte sie dann grob. „Du hast deinem Fräulein Braut allen Willen gelassen und brauchst dich nun nicht zu wundern, wenn sie dir auf der Nase herumtanzt. Jetzt setz dich hin und is mit uns zu Mittag. Punktum.“

„Ich höre wohl?“ fragte eine Stimme von der Tür her.

Man hatte überhört, daß Güste einen weiteren Besucher eingelassen hatte. Kommissar Frettschen stand auf der Schwelle. Er hielt ein Papierpäckchen in der Hand.

„Sie können gar nicht, Herr Kommissar,“ sagte Fräulein von Perketten spitz. „Sie kommen im Gegenteil ganz wie perufen. Hier wird ein Defektiv gebraucht, der sich auf die Fährte von meines Neffens anonym verzeihlicher Braut setzt!“

Wenn Tante Jette ärgerlich war, konnte sie ziemlich taktlos sein. Und sie war ebenso ärgerlich auf Willis Eigensinn, wie auf des Neffens Nachgiebigkeit. Sie beute ihre Aeußerung aber sofort, als sie sah, daß Steffen blaß wurde, und versuchte ihre Grobheit gutzumachen.

„Nun, mein Junge, komm her und mach dir keinen Kummer! Die Güste soll noch ein Gedeck für dich auflegen und deinen Lieblingswein bringen. Frettschen, stehen Sie nicht in der Gegend herum, sondern nehmen Sie Platz. Essen Sie ein Kotelett mit uns. Wer zur Perketten um die Mahlzeit kommt, muß mitfuttern. Das ist gute, alte Ostpreussensitte. Hier ist auch noch da —“

„Ich möchte Herrn Schott etwas fragen,“ unterbrach Frettschen Tante Jettchens gastfreundlichen Erguß.

Er fingerte an seinem Papierpäckchen. Plötzlich glitt etwas Glühendes auf den Tisch, direkt neben Schotts Teller.

Der Journalist rief einen Überraschungsschrei aus, dem ein Echo aus Steffens Munde folgte.

„Sie kennen den Schmutz also wieder, Schott?“ fragte Frettschen lebhaft und wies auf das Geschmeide. Es waren zwei Ohrgehänge und ein Halsband, große Smaragde mit Brillanten umfaßt, eine altmodische, aber kostbare Arbeit.

„Das ist der Schmutz, den die Dame von gestern nacht trug —“

Schott wurde von Steffen unterbrochen, der den Journalisten beiseiteschob und Frettschen am Arm packte.

(Fortsetzung folgt.)



In der Werbewoche des deutschen Weins, die bekanntlich vom 19. bis 26. Oktober stattfindet, wird der neue Jahrgang zum Ausmarkt kommen, der als Patenwein von den Steuerbehörden besonders begünstigt wurde. Unser Bild zeigt eine fröhliche Tafelrunde bei der Weinprobe (Scherl — W.)



Die Mode des Herbstes

bringt in abwechslungsreicher Fülle Anregungen, die dem persönlichen Geschmack große Auswahl bietet. Für den Nachmittag werden ruhige und unkompliziert geschnittene Kleider aus Angorawolle, Feberfelle oder Krepp Roman bevorzugt. Sie erhalten irgendeine zarte Garnitur aus deutscher Spitze, runde Clips, Verschürungen oder vielleicht einen kleinen Westeneinsatz, der in der Farbe mit den Ärmeln übereinstimmt und dieses Modell besonders günstig für Veränderungen erscheinen läßt.

(Scherl Bilderdienst — M.; Zeichnung Rüdiger.)